

Standpunkte

MEIN Arbeitgeberverband

Das Magazin von **NORDMETALL**

Nr. 2 / Juli 2020 / 38. Jahrgang

www.meinArbeitgeberverband.de



Talsohle erreicht?

Corona-Folgen in der M+E-Industrie –
Neue Umfrage mit Hoffnungsschimmer

Termin beim Chef:

Dr. Thomas Piehler von Philips

Plus: Fachgespräch
Zukunft der Luftfahrtindustrie



So gut wie neu

Die Viermastbark PEKING erstrahlt wieder in vollem Glanz. Das 1911 bei Blohm & Voss gebaute Frachtschiff gehört zu den legendären Flying-P-Linern der Reederei F. Laeisz. In den letzten drei Jahren wurden auf der Peters Werft Rumpf und Rigg des historischen Frachtseglers fachgerecht restauriert (wir berichteten). „Als die PEKING im Sommer 2017 von New York zu uns nach Wewelsfleth gebracht wurde, war sie in einem wirklich maroden Zustand,“ erinnert sich Mark Dethlefs, Geschäftsführer der Peters Werft. „Im Laufe der aufwendigen Sanierung wurde jedoch die Schönheit dieses historischen Frachtseglers deutlich. Wir sind stolz, an diesem Auftrag mit historischer Bedeutung mitgewirkt zu haben.“ Das Schiff soll das größte Objekt des zukünftigen Deutschen Hafenmuseums werden. [DJ](#)

Foto: picture alliance/dpa, Christian Charisius

▶ STANDPUNKT NR. EINS



Dr. Nico Fickinger,
Hauptgeschäftsführer
NORDMETALL

Liebe Leserinnen und Leser,

der größte Konjunkturunbruch in der neueren Geschichte der M+E-Industrie stellt die NORDMETALL-Unternehmen und auch die Mitgliedsbetriebe unseres Schwesterverbandes AGV NORD vor enorme Herausforderungen: Erschwerte Arbeitsbedingungen, löchrige Lieferketten und verminderte, teilweise zusammengebrochene Nachfrage sorgen für weiter unsichere Zukunftsperspektiven. Das belegen die Ergebnisse unserer neuesten Konjunkturmfrage, die Sie in diesem Heft nachlesen können.

Zusammenhalten statt Blockieren

Auch das große Medienecho auf unsere Erhebung dokumentieren wir, um Ihnen zu zeigen: Wir werben in der breiten Öffentlichkeit engagiert und unübersehbar für die Sache der M+E-Industrie, um die Unterstützung der Politik, für Solidarität mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Wir setzen dabei auf Transparenz und ungeschönte Zahlen. Auch schwierige Fragen wie die nach der Notwendigkeit betriebsbedingter Kündigungen oder der Übernahme von Auszubildenden klammern wir nicht aus – schließlich gibt es in der Privatwirtschaft weder eine Ewigkeitsgarantie auf Arbeitsplätze noch eine Existenzgarantie für Unternehmen. Im Gegenteil: Gerade in Krisenzeiten kann oft nur durch einen harten Sanierungskurs das Überleben der Betriebe und damit der Fortbestand vieler Jobs gesichert werden.

Die einzigen, die sich offenbar weigern, dies zu verstehen, sind die Gewerkschaften: Pauschal denunzieren sie jedwede Personalanpassung als profitgetrieben, jede Umstrukturierung als unlauter, und mit ihrer insinuirenden Anschuldigung, „unter dem Deckmantel von Corona“ würden nun überfällige Sanierungsmaßnahmen durchgeführt, rücken sie jeden Versuch, eine Gesundung einzuleiten, ins Anrüchige.

Mag sein, dass mancher Betrieb im Dauerboom der vergangenen Jahre zu unkontrolliert gewachsen ist, doch hat dieses Wachstum den Mitarbeitenden noch bis ins Rezessionsjahr 2019 hinein üppige Lohnzuwächse beschert – will man sich darüber wirklich beschweren? Und natürlich müssen spätestens jetzt, in der Krise, die Weichen für einen Neustart gestellt werden. Was wäre denn die Alternative? Die Sanierung hinauszögern und so die Zukunftsperspektiven noch düsterer machen?

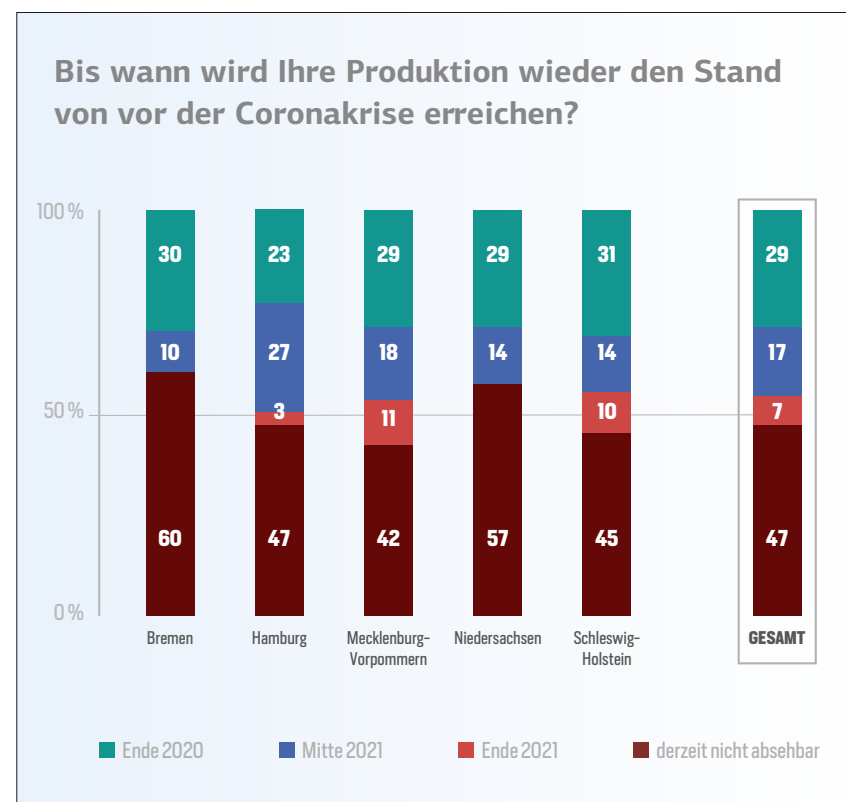
„Das machen wir nicht mit!“, mag sich die IG Metall auf ihre Flugblätter schreiben – hilfreich ist es nicht. Wenn es tatsächlich im nächsten Jahr langsam wieder aufwärts gehen soll, gelingt das nur durch eine große gemeinsame Kraftanstrengung – nicht der Gewerkschaftsmitglieder, sondern der Sozialpartner. Dann passt auch das Motto der IG Metall wieder: „Wenn wir zusammenhalten, ist alles möglich.“

Ihr Nico Fickinger

Titel

Konjunkturreinbruch mit Langfristfolgen

Die dritte Konjunkturumfrage von NORDMETALL und AGV NORD in diesem Jahr belegt das Ausmaß der Coronakrise in der M+E-Industrie. **S. 6**



Plus Fachgespräch

Zukunft der Luftfahrt

Dr. Thomas Ehm, CEO von Premium AEROTECH, über Fluggastverhalten, Maschinenauslastung und Verteidigungspolitik. **S. 34**



Fotos: Christian Augustin, EDUR www.olivermaier.com

Termin beim Chef

Arbeit in Virus-Zeiten

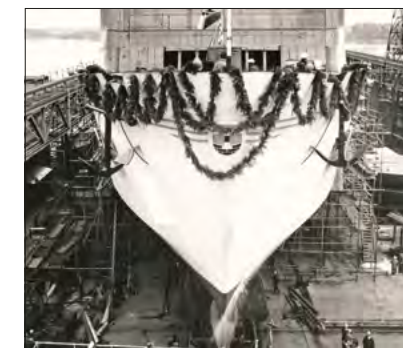
Dr. Thomas Piehler wirkt als Arbeitsdirektor bei Philips in Hamburg. **S. 38**



Werftgeschichte

Wismaraner Urgestein

Ein Hundertjähriger blickt auf 170 Jahre Neptun-Schiffbau zurück. **S. 42**



Verband & Stiftung

Aus den Unternehmen

Kreativität im Umgang mit den Covid-19-Folgen

10

Wir für Sie

Folge 29: Unsere Frau für den Arbeitsmarkt – Kim Schütze

26

Stiftung

Stiftungsarbeit unter Abstands- und Hygieneregeln

28

Mehrwert Verband

Folge 62: Podcasts zu Rechtsthemen

30

Tarif Update

NORDMETALL-Service in Corona-Zeiten

46



Thema

Modellfabrik TUHH

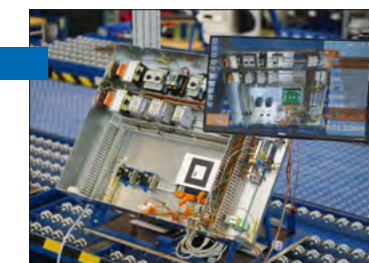
Wenn Wirtschaft und Wissenschaft zusammenwirken

16

Reportage

DermaLog baut smarte Kameras zur Fiebererkennung

18



Rubriken

Made in Northern Germany – Zahnradpumpen **22**

Menschen und Meldungen **24**

Grafik des Monats **27**

Cartoon / Wirtschaftszitat **31**

Panorama – Neuer Offshore-Gigant **32**

Kontakt zu NORDMETALL **47**

Mein Standpunkt – Soziale Staatswirtschaft **48**

Personenregister / Impressum **49**

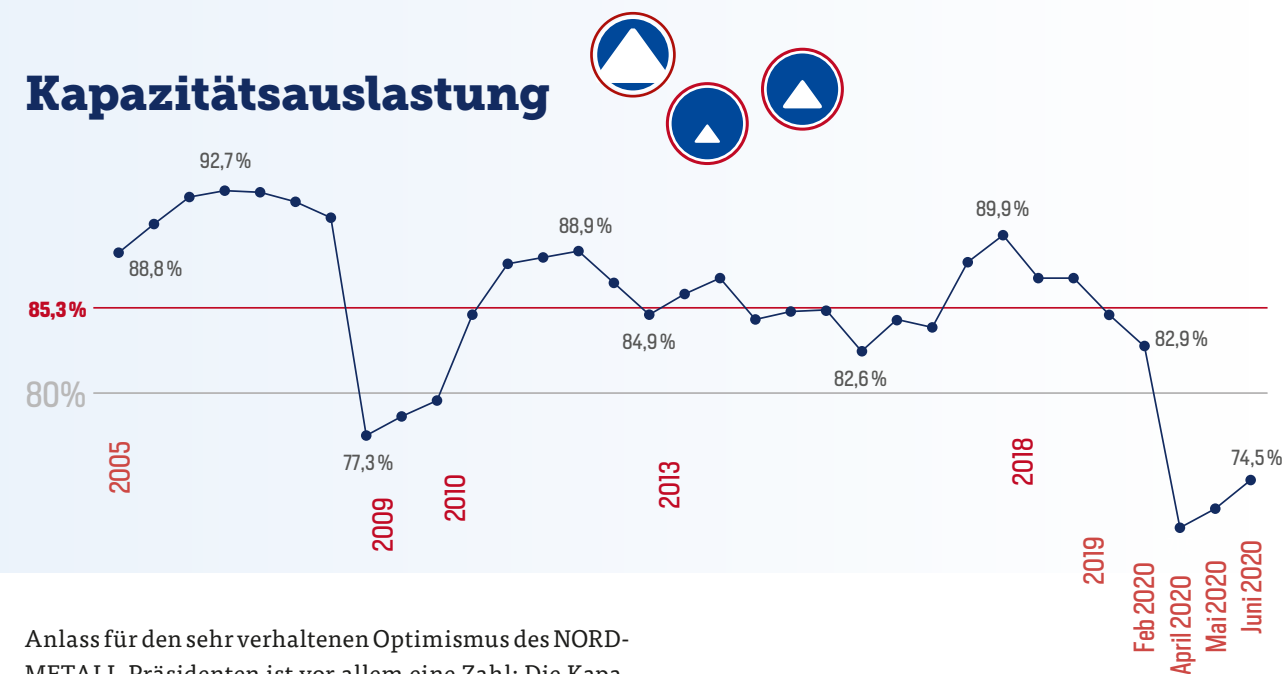
Kurz vor Schluss / Wagner liest **50**

„Ich lese Standpunkte“ – Sönke Fock **51**

Fotos: Christian Augustin, Heike Günther, Christian Augustin, attenio GmbH

Corona-Talsolehle scheint erreicht

NORDMETALL und AGV NORD haben im Juni erneut eine Blitzumfrage unter ihren Mitgliedsunternehmen durchgeführt. „Die Talsolehle scheint erreicht“, bilanziert Thomas Lambusch die Ergebnisse gut drei Monate nach Beginn der Coronakrise.



Anlass für den sehr verhaltenen Optimismus des NORDMETALL-Präsidenten ist vor allem eine Zahl: Die Kapazitätsauslastung der norddeutschen Metall- und Elektroindustrie ist zuletzt wieder auf 74,5 Prozent gestiegen. Im Mai war sie auf den Tiefpunkt von 71,5 Prozent abgestürzt, was noch deutlich unter dem Finanzkrisenwert vom Herbst 2008 lag (s. S. 8). Gleichwohl beherrscht Kurzarbeit weiter viele Werkshallen: Gut die Hälfte der Unternehmen nutzt sie, mit Schwerpunkten in den industrienahen Dienstleistungen, dem Straßenfahrzeugbau, den Gießereien, dem Schiff- und Luftfahrzeugbau. Vor diesem Hintergrund warnt Lambusch: „Wir müssen weiter befürchten, dass die Krise noch Auswirkungen auf die Arbeitsplätze in unseren Unternehmen hat, weil viele Betriebe nicht mehr genug Arbeit für alle Beschäftigten haben, wenn Aufträge und Umsätze weiterhin so schlecht bleiben.“

In den fünf norddeutschen Ländern, die ganz oder teilweise zum NORDMETALL- und AGV NORD-Mitgliedsgebiet zählen, stellt sich die Lage durchaus unterschiedlich dar:

Das **nordwestliche Niedersachsen** ist besonders stark von der Krise betroffen, was sich nach wie vor auch in Entlassungen widerspiegelt: Im Nordwesten mussten

35 Prozent der Betriebe ihre Produktion stark oder sehr stark einschränken, was deutlich über dem Mai-Wert und dem norddeutschen Durchschnitt im Juni liegt. 57 Prozent der Unternehmen benötigen Kurzarbeit zum Überleben, unter den Übrigen planen sie 25 Prozent. 7 Prozent der Betriebe mussten im Juni betriebsbedingte Kündigungen aussprechen, ein Rückgang von fünf Prozentpunkten gegenüber dem Mai. „Die Situation in der Luftfahrtindustrie und im Schiffbau ist weiterhin noch unbestimmt“, analysiert Folkmar Ukena, NORDMETALL-Vizepräsident und geschäftsführender Gesellschafter der LEDA Werke in Leer, die besonders schwierige Lage im Nordwesten.

In den beiden Stadtstaaten konnten Entlassungen im Juni vermieden werden, allerdings werden in **Hamburg** knapp jedes sechste und in **Bremen** etwa jedes zehnte Unternehmen die Krise nicht ohne betriebsbedingte Kündigungen durchstehen. Bisher erholt sich die bremische Industrie vergleichsweise schwächer von den Folgen der Coronakrise: Die Kapazitätsauslastung

Foto: Shutterstock / kung_tom

Kieler Nachrichten
Hälfte in der Industrie droht Kurzarbeit

OSTSEE-ZEITUNG
Corona: Industrie warnt vor langfristigen Schäden für MV

WESER-KURIER
Breite Berichterstattung: Kieler Nachrichten, Ostsee-Zeitung (Rostock) und Weser-Kurier (Bremen) schreiben im Mai und Juni über NORDMETALL-Konjunkturumfragen.



„Die Situation in der Luftfahrt-industrie und im Schiffbau ist weiterhin noch unbestimmt.“

Folkmar Ukena
NORDMETALL-Vizepräsident

liegt nur bei 63 Prozent. Immerhin 90 Prozent der Unternehmen müssen die Zahl ihrer Beschäftigten in den nächsten drei Monaten voraussichtlich nicht verringern. 56 Prozent der Betriebe können ihre Auszubildenden ganz oder teilweise übernehmen, die Übrigen haben dies noch nicht entschieden.

In Hamburg mussten 35 Prozent der Betriebe ihre Produktion stark oder sogar sehr stark einschränken, mehr als im norddeutschen Durchschnitt. Hoffnungsschimmer bleibt indes, dass die Kapazitätsauslastung seit dem Mai um sieben auf 72 Prozent stieg. Betriebsbedingte Kündigungen konnten in Hamburg bisher vermieden werden. Erfreuliche 67 Prozent der Unternehmen können ihre Beschäftigten in den nächsten drei Monaten halten, 15 Prozent wollen sogar Mitarbeiter einstellen.

Schleswig-Holstein steht im aktuellen M+E-Vergleich der Nord-Länder besser da: Nur ein gutes Viertel der Betriebe erlitt starke oder sehr starke Produktionseinschränkungen. 58 Prozent wollen die Zahl ihrer Be-

schäftigten in den nächsten drei Monaten nicht verringern, 15 Prozent sogar steigern, 27 könnten sich zu betriebsbedingten Kündigungen gezwungen sehen. Ganze 76 Prozent der Unternehmen können ihre Auszubildenden ganz oder teilweise übernehmen.

In **Mecklenburg-Vorpommern** bleibt die Kapazitätsauslastung der Betriebe mit 72 Prozent noch leicht unter dem Mai-Wert und liegt auch unter dem norddeutschen Durchschnitt. Nur 29 Prozent der Betriebe erwarten eine Rückkehr zur starken Produktionsauslastung aus Vor-Corona-Zeiten bis zum Jahresende, 18 Prozent bis Mitte und elf bis Ende 2021. Der Rest vermag dies nicht abzuschätzen. Die Arbeitsreduzierung durch Kurzarbeit liegt in den M+E-Betrieben Mecklenburg-Vorpommerns mit 58 Prozent an der Spitze aller norddeutschen Länder. Ganze 38 Prozent der Unternehmen geben an, dass sie die Krise nicht komplett ohne Kündigungen bewältigen können.

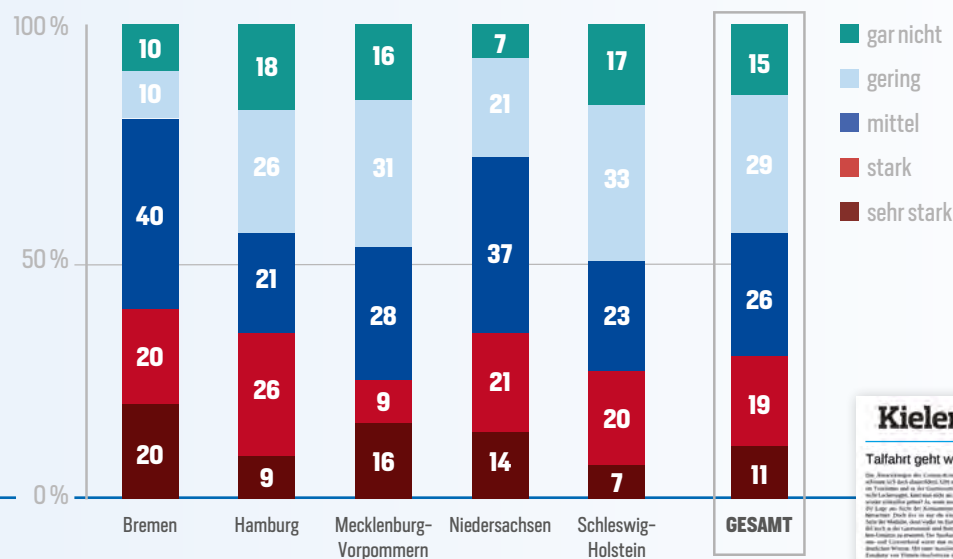
NORDMETALL-Präsident Thomas Lambusch wendet sich angesichts der volatilen Lage mit einem klaren Appell an die Öffentlichkeit: „Jetzt müssen wir alles dafür tun, um die Auftragslage und Weltmarktposition der deutschen Industrie wieder zu stärken. Nur so kann verhindert werden, dass aus Kurzarbeitern im schlechtesten Fall Arbeitslose werden. Wir werden gemeinsam mit der Politik und unserem Sozialpartner darum ringen, dass nach dem erfolgreichen Instrumentarium der erleichterten Kurzarbeit weitere gute Grundlagen für

Foto: LEDA



Eingeschränkte Produktion

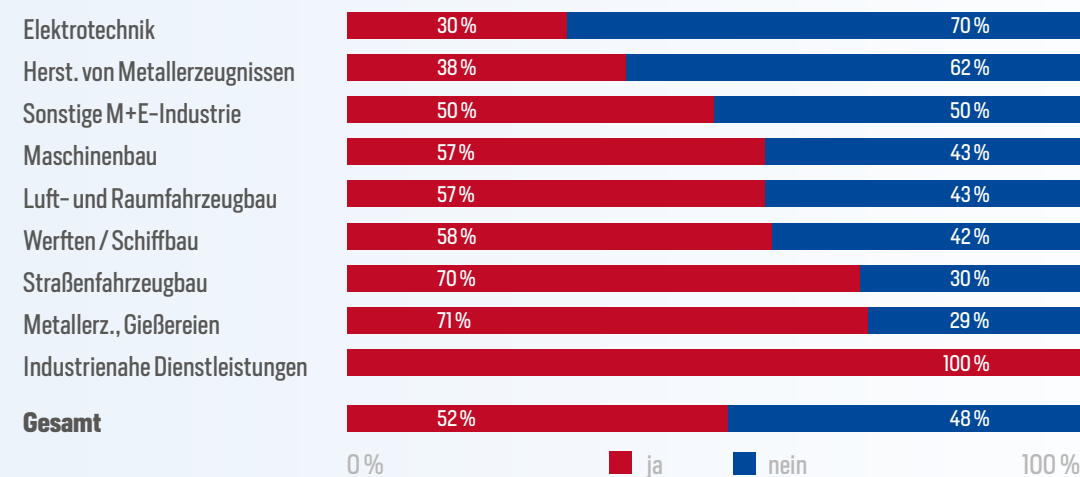
Wie stark ist Ihre Produktion infolge der Coronakrise zurzeit eingeschränkt?



Auch Schweriner Volkszeitung, Hamburger Abendblatt und Nordwest-Zeitung (Oldenburg) berichten über NORDMETALL-Erhebungen.

Kurzarbeit

Nutzen Sie das Instrument der Kurzarbeit?



„Wir müssen alles dafür tun, um Auftragslage und Weltmarktposition der deutschen Industrie wieder zu stärken.“

Thomas Lambusch
NORDMETALL-Präsident

langfristige Beschäftigungssicherung genutzt oder geschaffen werden. Die Initiativen zur Unterstützung der Werftindustrie in Niedersachsen und Mecklenburg-Vorpommern sind ein guter erster Schritt auf diesem Weg, der aber auch andere notleidende Branchen umfassen sollte“, so der geschäftsführende Gesellschafter der Rostocker SEAR GmbH.

Julian Bonato, Vorsitzender des NORDMETALL-Schwesterbandes AGV NORD, der besonders viele kleinere Unternehmen außerhalb des Flächentarifs in Norddeutschland vertritt, formuliert eindeutige Erwartun-

gen an die Politik: „Das Konjunkturprogramm allein wird für die deutsche Industrie nicht ausreichen, um die Krise zu überwinden. Zwar können Steuersenkungen helfen, den Konsum anzukurbeln und das Vertrauen der Verbraucher zu stärken, aber die exportorientierte M+E-Industrie wird absehbar kaum profitieren. Stattdessen verursacht die Umstellung der Mehrwertsteuersätze viel Arbeit in den Unternehmen. Grundsätzliche Strukturreformen wie Verwaltungsvereinfachung, Bürokratieabbau, Investitionsanreize und Innovationsförderung fehlen nach wie vor weitgehend. Auch größere Spielräume im Arbeitszeitgesetz sowie die Schaffung von Branchen- und Regionen-Zukunftsfonds könnten bei der Krisenbewältigung helfen. Hier sollten Landesregierungen und der Bund nacharbeiten“, so der Geschäftsführer der MHG HEIZTECHNIK GmbH aus Buchholz in der Nordheide. Die Talsohle scheint erreicht. Der Wiederaufstieg der norddeutschen M+E-Industrie wird jedoch dauern und nicht ohne Blessuren abgehen. [Alexander Luckow](#)

Plexiglas, Masken
und mobile
Messestände:

M+E-Industrie setzt auf kreative Ideen in der Krise

Wie norddeutsche M+E-Unternehmen die Corona-Pandemie bewältigen. Standpunkte hat sich in Unternehmen zwischen Leer und Stralsund umgesehen.



Foto: Garz & Fricke

Arbeiten hinter Plexiglas: Weil schwierige Zeiten ungewöhnliche Lösungen erfordern, hat die **NORDDRIVE-SYSTEMS Gruppe**, einer der weltweit führenden Getriebemotorenhersteller mit Sitz in Bargteheide bei Hamburg, zahlreiche Arbeitsplätze durch Plexiglasabtrennungen voneinander separiert. Personenbezogene Werkzeuge sollen das Infektionsrisiko minimieren, ebenso wie ein kontaktfreier Schichtwechsel und umfangreiche Hygienemaßnahmen. Desinfektionsmittelspender hängen an neuralgischen Punkten, Türklinken haben in der Regel eine Unterarmbedienung erhalten, Abstandsregeln müssen strikt eingehalten werden. Ähnlich umfangreiche Maßnahmen zum Schutz der Mitarbeiter hat auch der Flugzeugbauer **Airbus** getroffen. Im Rahmen einer „Luftbrücke“ hatte der Konzern schon zu Beginn der Pandemie mehrere Millionen Gesichtsmasken aus China eingeflogen und sie in Deutschland, Spanien, Frankreich und Großbritannien verteilt. Die Produktion läuft zwar an allen Standorten weiter, allerdings mit reduzierter Rate. Aufgrund der gedrosselten Produktion sind derzeit viele Mitarbeiter in Kurzarbeit.

Dieses Instrument wurde zu Anfang der Krise auch von der **German Naval Yards** Kiel und der Schwesterwerft **Nobiskrug** in Rendsburg genutzt. Zum 1. April meldeten die Werften für Teile der Belegschaft Kurzarbeit an und schlossen vorübergehend einige Bereiche des Betriebs. Weil inzwischen die notwendige Schutzausstattung für alle Mitarbeiter verfügbar ist und das Unternehmen einen umfangreichen Corona-Maßnahmenplan erarbeitet hat, wird die Produktion seit Anfang Mai wieder hochgefahren.

Betreuung für Mitarbeiterkinder

Auf moderne digitale Kommunikation setzt das Unternehmen **Philips** in Hamburg. Seit Mitte März sind einige Mitarbeiter im Homeoffice. Geschäftsreisen sind gestrichen, Sicherheitsabstände müssen eingehalten und Hygienevorschriften beachtet werden. Auf dem Campus in Hamburg-Fuhlsbüttel wurde kurzfristig ein Kindergarten eingerichtet, damit Mitarbeiter ihren Nach-

Das Hamburger Unternehmen Garz & Fricke setzt in der Pandemie auf Masken, verstärkte Hygiene und verantwortungsbewusste Mitarbeiter.



Fertigung unter Vollschutz und strengen Abstandsregeln: Bei Philips in Hamburg läuft die Produktion auf vollen Touren.



wuchs dort betreuen lassen können. Zudem hat Philips die Produktion von klinischen Beatmungsgeräten verdoppelt (s. Termin beim Chef, S. 38).

Produktionsausweitungen auch bei **Dräger**. Der Lübecker Medizintechnikspezialist hat einen Auftrag zur Lieferung von Atemschutzmasken aus den USA erhalten und arbeitet einen Großauftrag der Bundesregierung über Beatmungsgeräte ab.

Weil Dräger in den vergangenen Jahren rund 70 Millionen Euro in eine Zukunftsfabrik in Lübeck investiert und dort flexible Arbeitszeitmodelle sowie eine innovative Arbeitsorganisation eingeführt hat, kann das Unternehmen gut auf die veränderte Nachfrage reagieren. Im Laufe des Jahres soll die Belegschaft allein am Stammsitz in Lübeck um bis zu 500 Mitarbeiter erhöht werden.

Eine durchaus positive erste Zwischenbilanz zieht **Witte Pumps**-Geschäftsführer Sven Wiczorek: „Bis jetzt sind wir gut durch die Krise gekommen. Es gab keine Corona-Infektionen in unserer Belegschaft.“ Der Mittelständler aus Tornesch ist Weltmarktführer für individuelle Zahnradpumpen. Das Unternehmen hat ein Zwei-Schichtsystem eingeführt, um das Infektionsrisiko für seine rund 60 Beschäftigten zu minimieren. Dienstreisen wurden gecancelt, Besucher dürfen bis auf wenige Ausnahmen nicht mehr ins Werk.

Wirtschaftliche Folgen spürbar

Hella, der Autozulieferer mit Hauptsitz in Lippstadt und Werken überall auf der Welt, darunter auch in Bre-

men, war und ist bis heute vom Markteinbruch der globalen Automobilindustrie stark betroffen. „Viele unserer Kunden und Lieferanten hatten ihre Werke zeitweise komplett geschlossen“, sagt Unternehmenssprecher Markus Richter. Deshalb wurde auch in Bremen die Produktion angepasst und ein Großteil der Belegschaft in Kurzarbeit geschickt.

Inzwischen ist der Fertigungsbetrieb aufgrund der beginnenden Produktion bei den Automobilherstellern wieder hochgelaufen, aber in Bremen war man Anfang Juni noch auf einem Niveau von nur 30 bis 40 Prozent der Normalauslastung. „Der Prozess des Wiederanlaufs dauert in Europa deutlich länger als in China“, sagt Richter. Speziell in Deutschland sei bei den Kunden eine gewisse Kaufzurückhaltung zu spüren. „Das wochenlange Hin und Her über die mögliche Kaufprämie für Autos hat viele Verbraucher verunsichert.“ Insgesamt, so Richter, habe man inzwischen mehr mit den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie zu kämpfen, als mit den gesundheitlichen Auswirkungen. „So haben mittlerweile viele Automobilhersteller ihre Absatzplanungen massiv nach unten korrigiert, das wird auch unsere Produktion treffen.“

Getroffen von den wirtschaftlichen Folgen der Pandemie wurde auch der Autozulieferer **Thyssenkrupp System Engineering**. So wurde die Produktion in den Werken des Unternehmens überwiegend zurückgefahren. Der Bremer Standort wurde vorübergehend geschlossen und am 6. April wieder geöffnet. Zur Umsetzung der Arbeitszeitreduzierung wurden individuelle Ferienguthaben und Überstunden abgebaut sowie Kurzarbeit eingeführt. Inzwischen ist die Produktion unter besonderen Verhaltens- und Hygieneregeln wie-

Foto: Christian Augustin



Plexiglaswände trennen bei NORD DRIVESYSTEMS die Arbeitsplätze voneinander. Zudem gibt es individualisierte Werkzeuge.

der angelaufen. Die Zahl der Mitarbeiter vor Ort wurde jedoch reduziert, da viele aus dem Homeoffice arbeiten oder noch immer in Kurzarbeit sind.

Lockerung der Reisebeschränkungen würde helfen

Kurzarbeit ist für die **EDUR-Pumpenfabrik** in Kiel zumindest für die nächsten zwei bis drei Monate kein Thema, intensiver Schutz der Mitarbeiter sehr wohl. Bereits mit dem ersten Infektionsfall in Schleswig-Holstein Anfang März starteten bei dem Spezialisten für Kreiselpumpen umfangreiche Schutzmaßnahmen. So wurde das Unternehmen in Tandemschichten aufgeteilt, Homeoffice eingeführt, Besuche und Dienstreisen wurden stark eingeschränkt.

Bis Ende März hatte das Unternehmen noch hohe Auftragseingänge, die allerdings inzwischen zurückgegangen sind. Einzelne Projekte wurden teilweise bis ins nächste Jahr verschoben. Mittlerweile sieht Geschäftsführer Jürgen Holdhof zarte Anzeichen für eine Geschäftsbelebung. Eine große Behinderung im operativen Geschäft stellen seiner Meinung nach die teilweise noch immer bestehenden Reisebeschränkungen dar. Hier wäre eine weltweite Lockerung unter Einhaltung der Hygieneregeln ausschließlich für den Geschäftsverkehr angebracht, regt er an.

Auch der Industrieguss- und Heiztechnik-Spezialist **Leda** in Leer ist bisher ohne Kurzarbeit durch die Krise gekommen. Das Unternehmen baut holzbeheizte Öfen, die dank modernster Technik hocheffizient heizen und höchste Energieeffizienzklassen einhalten. 160 Mitarbeiter produzieren in Leer neben solchen Öfen auch Industriegussteile.

„Dieser Geschäftszweig ist zwar stark eingebrochen“, sagt Geschäftsführer Folkmar Ukena. „Aber die Produktion unserer Öfen, die wir über den Großhandel an Handwerksbetriebe verkaufen, läuft noch ganz gut.“ Ukenas positive Bilanz: „Bis heute haben wir unser Unternehmen sicher durch die Krise gesteuert.“ Leda habe nicht nur Kurzarbeit vermieden, sondern auch keine

fremde Hilfe in Anspruch nehmen müssen. „Im Gegenteil: Wir haben sogar im vergangenen Quartal drei Neueinstellungen vorgenommen“, sagt der Chef.

Mit mobilem Messestand zum Kunden

Obendrein haben die Ofenbauer eine kreative Idee umgesetzt: Da eine große Branchenmesse ausgefallen ist, hat Leda Sprinter-Fahrzeuge zu mobilen Messeständen aufgerüstet. „Mit denen fahren wir alle wichtigen Kunden an. Der Erfolg bei Handwerkern ist großartig, da sie so die neuen Produkte auch ‚anfassen‘ und nicht nur in einer virtuellen Welt erahnen können“, freut sich Ukena.

Weil wichtige Messen ausfallen, bringt Leda die Produkte direkt zum Kunden. Dafür wurden Kleintransporter umgerüstet und mit den Produkten ausgestattet.



Fotos: Leda, NORD DRIVESYSTEMS



Die Produktion bei Liebherr in Rostock läuft auch in der Krise unter besonderen Bedingungen weiter.

Mittlerweile werden beim Mittelständler wieder erste Schritte zur Normalität gegangen. Mitarbeiter aller Unternehmensbereiche kommen am Hauptsitz in Hamburg-Harburg sukzessive wieder zurück an ihren Arbeitsplatz. Dabei helfen individuelle Lösungen wie „Schichtmodelle“, auch in administrativen Bereichen, konkrete Verhaltensregeln sowie verstärkte und kürzere Reinigungsintervalle.

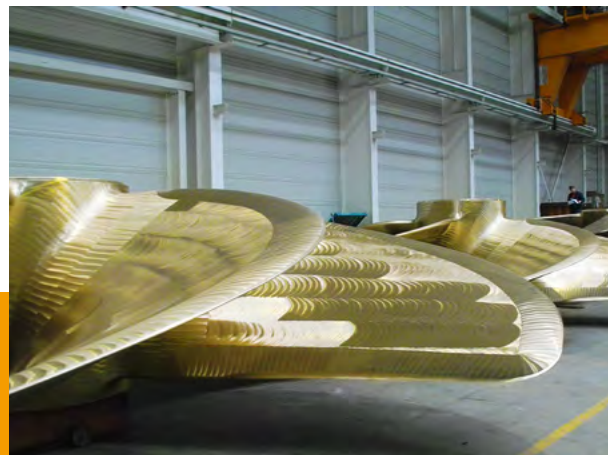
„Alle Kollegen an Bord“

Im Rostocker Unternehmen **IMG Ingenieurtechnik und Anlagenbau**, weltweit führend bei der Lieferung von Systemlösungen wie Paneel-Linien für Werften, ist in diesen Wochen nach Aussage von Geschäftsführer Stefan Säuberlich die „Produktion weiterhin voll ausgelastet“. In der Fertigung seien „alle Kollegen an Bord“. Allerdings wurden in dem Betrieb mit 125 Beschäftigten einige Bereiche „ausgedünnt“, um die Kontakte unter Mitarbeitern zu minimieren. Kurzarbeit gebe es nicht. Das sieht auf der **Neptun Werft** in Warnemünde anders aus. Aufgrund der angespannten Situation auf dem Kreuzschiffmarkt ist Kurzarbeit vereinbart, die seit dem 1. Juni 2020 wirksam ist, so Peter Hackmann, Pressesprecher der **Meyer-Gruppe**, zu der die Werft an der Warnow gehört. Mit über 700 Beschäftigten baut die Werft aber weiter an Flusskreuzfahrtschiffen und an Maschinenraum-Modulen für große Kreuzfahrtschiffe. Schotten dicht heißt es dagegen seit 20. März bei den **MV Werften**. Die Unternehmensgruppe hat in Wismar, Warnemünde und Stralsund die Fertigung der aktuellen Schiffbauprojekte vorerst ausgesetzt. Die Regelung zur Kurzarbeit der insgesamt 3.000 Beschäftigten ist bis zum 30. Juni 2020 verlängert worden. Nach sechs Wochen „geordnetem Shutdown“ wurde Anfang Mai ein interner Praxistest in der Fertigung gestartet, wie die Produktion unter den neuen Hygienebestimmungen schrittweise wieder hochgefahren werden kann, hieß es aus dem Unternehmen.

Flexibilität ist gefragt

Bei **Liebherr-MCCtec** in Rostock sind im Corona-Krisenmodus „generell Dienstreisen wie auch Besuche von Kunden, Lieferanten und sonstigen Geschäftspartnern untersagt“, betont Pressesprecher Dieter Schmidt.

Fotos: MMG, Liebherr



Der Schiffspropeller-Hersteller MMG in Waren an der Müritz produziert weiter, hat aber mit Terminverschiebungen zu kämpfen.

Gleich zu Beginn der Krise reagiert hatte **Garz & Fricke**, der Hamburger Spezialist für Touch-Displaybasierte Eingabesysteme unter anderem für Industrieanlagen, Automaten und medizinisch-technische Laborgeräte. „Wir haben Schichten getrennt, die Wochenarbeitszeit um 2,5 Stunden bei vollem Lohnausgleich reduziert und alle befristeten Mitarbeiter in der Anfangsphase übernommen“, berichtet Geschäftsführer Matthias Fricke. „Etwas verzögert merken wir aber nun auch bei unseren Kunden und Lieferanten die Auswirkungen der aktuellen Situation“, so Fricke weiter. So wurden einige Aufträge verschoben und einkaufsseitig seien Lieferfristen mitunter länger als normal. „Alles in allem blicken wir aber positiv in die Zukunft.“

Die Produktion von Hafemobilkranen und anderen maritimen Kranen werde aber aufrechterhalten und flexibel organisiert.

Auch die **MMG Mecklenburger Metallguss**, weltweit führender Hersteller großer Schiffspropeller in Waren an der Müritz, arbeitet ihr Produktionsprogramm weiter ab. „Allerdings gibt es inzwischen Terminverschiebungen“, sagt Geschäftsführer Lars Greitsch mit Blick auf Kunden in Asien.

Infolgedessen mussten von den 176 Mitarbeitern im Mai einige in Kurzarbeit gehen. „Zudem gibt es Schwierigkeiten beim Bezug alkoholhaltiger Betriebsmittel, und generell belasten uns vereinzelt längere Lieferzeiten“, so Greitsch.

Mitarbeiter, die Kinder betreuen müssen, konnten auf Zeitguthaben zurückgreifen und ein gedecktes negatives Stundenkonto aufbauen. In der Fertigung arbeiten die Mitarbeiter vereinzelt, und beim Schichtwechsel werden die Bedienelemente desinfiziert.

Im Unterschied dazu läuft die Produktion im Stralsunder Spezialunternehmen **Ostseestahl** ohne Beschrän-

kungen weiter. „Wir kooperieren mit zahlreichen Partnern im internationalen Schiffbau und in anderen Industriebereichen, wo die Arbeiten vorerst fortgesetzt werden“, erklärt der Technische Direktor Thomas Kühmstedt. Jetzt bewähre sich die langjährige Strategie, nicht einseitig auf den Schiffbau zu setzen. Bis dato sind einige wenige der 200 Beschäftigten von Kurzarbeit betroffen. „Es sieht noch halbwegs gut aus“, sagt Kühmstedt. Aber er warnt: „Keiner weiß, wie sich die Lage im zweiten Halbjahr entwickeln wird.“ **Thomas Schwandt/Lothar Steckel**



Ostseestahl in Stralsund profitiert von seiner frühzeitig eingeleiteten Diversifizierungsstrategie.

Raum für Ihre Fragen in der Krise

Abstandsregeln, Hygienemaßnahmen, Homeoffice oder Kurzarbeit – die Corona-Pandemie fordert von Betrieben und Beschäftigten derzeit viel Flexibilität. **NORDMETALL** und **AGV NORD** unterstützen die Personalleiter, Juristen und Sachbearbeiter ihrer Mitgliedsunternehmen seit Beginn des Lockdowns Mitte März mit mehrmals wöchentlich stattfindenden Telefonkonferenzen. So haben jeweils rund 30 Teilnehmer die Möglichkeit, sich eine Stunde lang hierarchieübergreifend und tagesaktuell über neue rechtliche Anforderungen und behördliche Verordnungen zu informieren und sich zu Fragen der betrieblichen Praxis untereinander auszutauschen. Unter anderem wurde über das gestaffelte Kurzarbeitergeld, die Entschädigungsansprüche aus dem Infektionsschutzgesetz, die Verbesserungen beim Elterngeld und über die Beschlussfassung via Videokonferenzen – eine Ergänzung im Betriebsverfassungsgesetz – gesprochen. Zusätzlich wird über aktuelle Förderprogramme von Bund und Ländern informiert.

Begleitet wird das von der **NORDMETALL-Abteilung Tarifrecht und Arbeitsorganisation** entwickelte

Format jeweils von zwei Juristen. Dabei arbeitet die Abteilung Hand in Hand mit den Kolleginnen und Kollegen des Arbeits- und Sozialrechts.

Wegen der großen Nachfrage zu aktuellen Informationen zum Kurzarbeitergeld (KuG) boten **NORDMETALL** und **AGV NORD** gemeinsam mit der Regionaldirektion Nord der Bundesagentur für Arbeit zusätzlich Telefonkonferenzen ausschließlich zu diesem Thema an. Auf Initiative der Abteilung Bildung und Arbeitsmarkt war immer auch eine KuG-Expertin der Bundesagentur für Arbeit mit an Bord. Sie berichtete über aktuelle Neuerungen und gab Tipps für die korrekte Lohnabrechnung bei KuG und vieles mehr.

Eine Rechtsberatung durch die Verbände können diese Telefonkonferenzen nur ergänzen. Sie ermöglichen jedoch unter geringstem technischem Aufwand den direkten Austausch mit Fachexperten und unter den Teilnehmenden selbst. **BiB**

Kontakt

Meike Tilsner
Tel.: 040 6378-4259
E-Mail: tilsner@nordmetall.de

Fotos: Ostseestahl

Praxislabor, Ausbildungsstation und Spielwiese für die Forschung



Die Modellfabrik des Instituts für Produktionsmanagement und -technik (IPMT) der TU Hamburg steht für die gelungene Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft.

Ingenieurausbildung made in Germany genießt weltweit einen guten Ruf. Vor allem die starke Praxisorientierung ist ein Plus, mit dem die Fachkräfte aus Deutschland punkten können. Nahezu jede ingenieurwissenschaftliche Fakultät im Land verfügt über praxisnahe Einrichtungen für Forschung und Lehre. Zudem können Professoren, Dozenten und wissenschaftliche Mitarbeiter sehr häufig auf einen industriellen Hintergrund verweisen. Entsprechend eng und vertrauensvoll gestaltet sich oftmals die Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft. Ein Beispiel dafür liefert die Modellfabrik des Instituts für Produktionsmanagement und Technik (IPMT) der Technischen Universität

Hamburg (TUHH). Sie ist das Ergebnis einer Kooperation zwischen der NORD DRIVESYSTEMS Gruppe in Bargteheide bei Hamburg mit dem Institut der TUHH.

Lehre praxisnah gestalten

Institutsleiter und TUHH-Professor Hermann Lödding erinnert sich an die Anfänge der Modellfabrik: „Als ich 2009 an die TUHH berufen wurde, gab es eine solche Einrichtung an unserem Institut noch nicht.“ Der aus der Automotive-Industrie stammende Institutschef wollte das ändern. Drei Gründe trieben ihn um: Zum einen wollte er die Lehre praxisnäher gestalten, zweitens externe Fachkräfte mit wissenschaftlich fundierten

Fotos: TUHH



Hermann Lödding
Leiter des Instituts für Produktionsmanagement und -technik (IPMT) und Professor der TUHH

Methoden schulen können und drittens eine, wie er salopp sagt, „Spielwiese“ für die universitäre Forschung schaffen.

Die Verbindung zu dem weltweit führenden Getriebemotoren-Hersteller NORD DRIVESYSTEMS zeitigte 2010/2011 greifbare Ergebnisse. Institutsmitarbeiter waren auf Einladung des Unternehmens vor Ort, um sich über Arbeitsabläufe und Produktionsprozesse zu informieren. „Sie kamen auf uns zu und fragten, ob es möglich sei, eine Modellfabrik an ihrem Institut mit Produkten unseres Hauses auszustatten“, berichtet NORD DRIVESYSTEMS-Marketingleiter Jörg Niermann. Ziel der Wissenschaftler war es, im Rahmen einer Modellproduktion Prozessabläufe nicht nur zu simulieren, sondern Verbesserungspotenziale aufzuzeigen, Produktivitäten zu erhöhen und Produktionsplanungsprozesse zu optimieren. „Das sollte möglichst mit realen Produkten geschehen und da kamen wir ins Spiel“, so Niermann.

Getriebe speziell fürs Institut

Das Unternehmen versorgte die TUHH mit rund 60 Getrieben, die eigens für den Einsatz in der Modellfabrik modifiziert wurden. So ausgestattet, konnte die IPMT-Modellfabrik ihre Arbeit aufnehmen. Studierende, Mitarbeiter aus M+E-Betrieben und Doktoranden können seither praxisnah ausgebildet und geschult werden. Viermal jährlich veranstaltet das IPMT außerdem ein Seminar zum Thema „Produktivitätsmanagement“. „Wir üben mit den Teilnehmern, eine Produktion systematisch auf Schwachstellen zu untersuchen und Methoden zur Produktivitätssteigerung gezielt anzuwenden“, sagt Prof. Lödding.

Gemeinsame Projekte

Die Modellfabrik ist aber nur ein Teil der inzwischen langjährigen Zusammenarbeit zwischen TUHH und

NORD DRIVESYSTEMS. Gemeinsam wurden Forschungsprojekte aufgelegt, bei denen das Unternehmen als Praxispartner fungierte. Parallel zum IPMT baute der Betrieb im Rahmen des sogenannten Nord-Projektes in Bargteheide eine ähnliche Anlage auf, die vor allem zur internen Schulung des Personals dient. Jeder der Mitarbeiter wird dort in das Produktportfolio eingeführt. Bis dato wurde mehr als 600 Personen geschult.

Inzwischen haben sich auch weitere spannende Entwicklungen ergeben. So hat ein Doktorandentrio aus dem IPMT im Jahr 2016 ein Spin-off gegründet, das sich auf die Digitalisierung und Optimierung von Produktionsplanungs- und Serviceprozessen für die Industrie spezialisiert hat und digitale Assistenzsysteme vermarktet. Die ehemaligen TUHH-Doktoranden Fedor Titov, Philipp S. Halata und Florian Tietze haben ihr Softwareunternehmen attenio im Rahmen von Forschungs-



Die Entwicklung eines digitalen Assistenzsystems ist eines der Ergebnisse, die sich aus der Kooperation zwischen Wirtschaft und Wissenschaft ergeben haben.

projekten zum Arbeitsplatz der Zukunft aufgebaut. Im Kern helfen ihre Produkte dabei, manuelle Montageprozesse zu unterstützen und zu vereinfachen. Der Uni-Ableger entwickelt sich positiv. attenio-Gründer Titov zieht eine entsprechende Zwischenbilanz: „Inzwischen ist unser Team auf zehn Mitarbeiter angewachsen und wir haben eine zweite Planungssoftware eines renommierten Maschinenbau-Unternehmens gekauft, mit der wir unser Portfolio entscheidend ausweiten können.“ So ist aus dem Wunsch, mehr Praxis in der Ausbildung zu verankern, dank vielfältiger Ideen aus Industrie und Forschung ein Kristallisationspunkt für Innovation und Fortschritt entstanden. Vielleicht ein Vorbild auch für andere Einrichtungen? *Lothar Steckel*

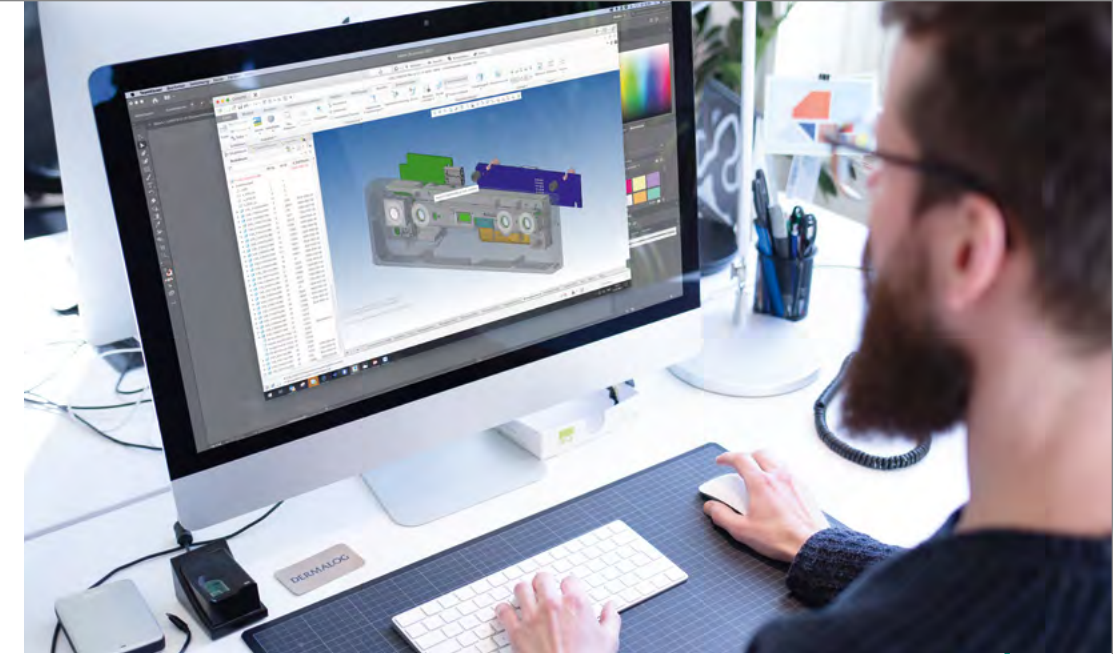
Foto oben: TUHH, rechts: attenio GmbH

Cleverere Kamera gegen Corona

Das Hamburger Biometrie-Unternehmen Dermalog hat ein optisches System entwickelt, mit dem sich berührungslos erkennen lässt, ob eine Person Fieber hat.



Die Kamera liefert selbst aus zwei Metern Entfernung exakte Werte. Produziert wird sie am Dermalog-Sitz in Hamburg.



Seit Ausbruch der Corona-Pandemie ist das öffentliche Leben in vielen Bereichen fast zum Stillstand gekommen. Messen und Kongresse wurden abgesagt, Einrichtungen und Geschäfte geschlossen und Reisen massiv eingeschränkt. Zu groß ist die Furcht vor einer weiteren Verbreitung des aggressiven Virus, das oft Fieber und grippeähnliche Symptome verursacht und in schweren Fällen auch zum Tod führt.

Gefährlich ist der Erreger vor allem deshalb, weil man die Infektion der Betroffenen oft zu spät erkennt. Vielfach wissen sie von ihrer Erkrankung zunächst selbst nichts und tragen so zur Verbreitung des Virus bei. Eine Lösung des Problems könnte nun aus Hamburg kommen. Das Biometrie-Unternehmen Dermalog Identification Systems hat eine Kamera entwickelt, die in der Lage ist, die Temperatur von Personen besonders schnell und exakt zu erfassen, und das ohne jeden körperlichen Kontakt.

Das Dermalog-System tastet mithilfe modernster Sensorik das Gesicht von Personen ab und ermittelt dabei innerhalb von Sekunden die Körpertemperatur. Bis zu fünf Menschen gleichzeitig kann die Kamera auf Fieber prüfen. Wird eine erhöhte Temperatur festgestellt, löst das System Alarm aus.

Ein weiterer Vorteil der Fieberkamera ist die hohe Messgenauigkeit aus einer Entfernung von bis zu zwei Metern. Ein großer Vorteil übrigens auch für die Gesundheit des Kontrollpersonals, denn erfahrungsgemäß wird beim Einsatz von Handthermometern der Sicherheitsabstand oft nicht eingehalten. Dadurch sind die Kontrolleure einer hohen Ansteckungsgefahr

ausgesetzt. Die Fever Detection Camera von Dermalog kommt dagegen ohne weiteres Personal aus und sorgt so für eine zusätzliche Sicherheit.

Das Gerät, das je nach Konfiguration zwischen 2.000 und 4.000 Euro kostet, wird bereits auf Veranstaltungen und Messen eingesetzt. Darüber hinaus eignet sich das System für den Schutz von Einrichtungen wie Krankenhäusern und Pflegeheimen. Auch der Zutritt zu Fabriken, Einkaufszentren, Hotels, Büros, Schulen und Behörden lässt sich mit der Kamera absichern.

Bei Grenzkontrollen ist die Fieberkamera ebenfalls im Einsatz. Am internationalen Flughafen Don Mueang in Bangkok hat Dermalog die Lösung vollständig in das Kontrollsystem der thailändischen Einwanderungsbehörde integriert.

Dadurch können Personen direkt bei der Einreise einem Temperatur-Check unterzogen werden. Um eine maximale Genauigkeit zu erreichen, verfügen die dort eingesetzten Geräte über Module zur exakten Bestimmung der Gesichtsposition.

Biometrische Scanner für die Prüfung von Fingerabdrücken sind das Kernprodukt des Hamburger Unternehmens, das 1995 gegründet wurde.



Fotos: Dermalog Identification Systems



Der Scanner von Dermalog kann auf der großen Abtastfläche bis zu vier Finger gleichzeitig erfassen und damit auch Zahlvorgänge sicherer und unkomplizierter machen.

Dermalog-Chef Günther Mull (links) mit Japans Premierminister Shinzo Abe (vorne rechts) und Kanzlerin Angela Merkel auf der Cebit-Messe.



Kurioserweise ist die Hamburger Fieberkamera, die seit Wochen für Anfragen von Kunden aus aller Welt sorgt, nur ein Nebenprodukt der Entwicklungsarbeit von Dermalog. Ursprünglich stand ein anderer Aspekt im Vordergrund: Durch die integrierte Temperaturmessung wollte man vor allem sicherstellen, dass biometrische Kontrollkameras nicht von Menschen mit Gesichtsmasken überlistet werden. Denn eigentlich ist der Betrieb nicht auf Fiebermessungen spezialisiert, sondern auf Fingerabdruck-Scanner und andere biometrische Anwendungen. Auf diesem

von Wissenschaftlern, das kontinuierlich an biometrischen Identifizierungssystemen arbeitet. Dazu zählen unter anderem hochmoderne Fingerabdruck-Scanner, die von den deutschen Behörden auch zur Erfassung von Geflüchteten eingesetzt werden. Ergänzt wird die Produktpalette durch biometrische Grenzkontrollsysteme, biometrische ID-Karten und Reisepässe sowie biometrische Wahlsysteme. Weitere Entwicklungen sind „Finger-Banking“ und „Finger-Login“, außerdem Systeme zur automatischen Gesichts- und Iris-Erkennung.

Die Firma wurde 1995 von dem Humanbiologen Günther Mull gegründet, der mittlerweile mehr als 220 Mitarbeiter beschäftigt, die meisten davon in der Zentrale am Hamburger Mittelweg.

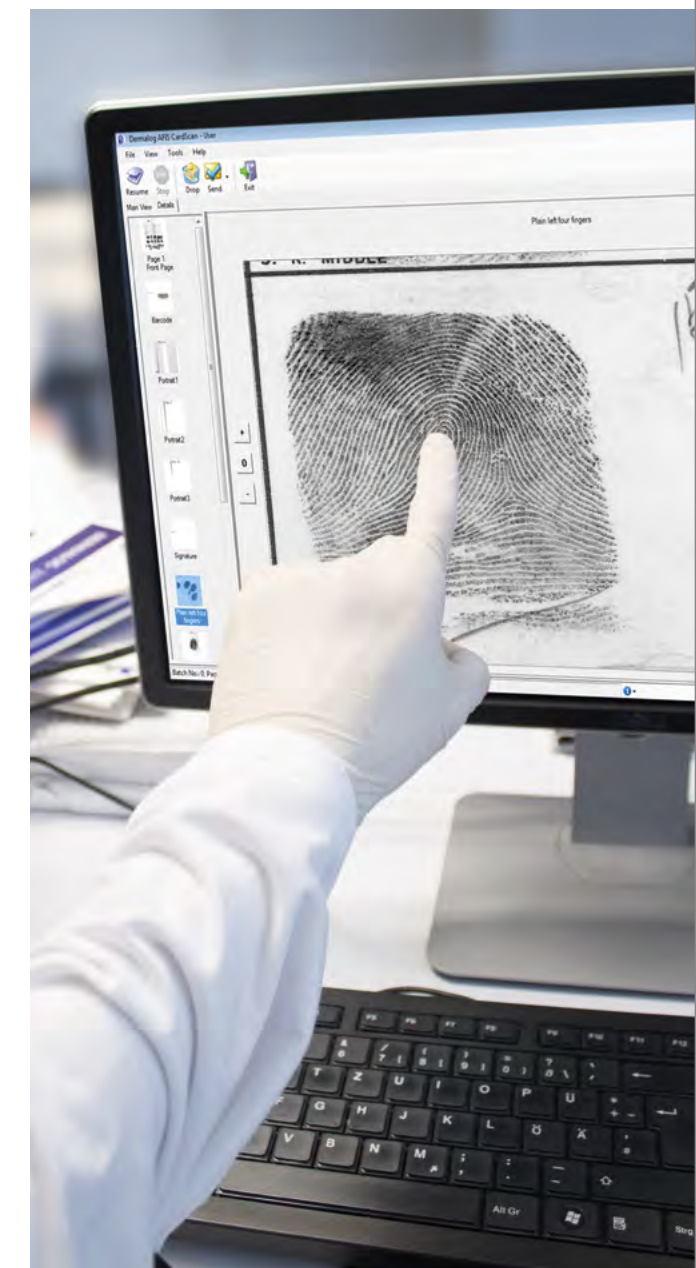
Allerdings sitzen sie oft mehr im Flugzeug als am Schreibtisch, da Dermalog seinen Umsatz zu über 95 Prozent im Ausland macht. Mull: „Unsere Hauptmärkte sind neben Deutschland und Europa vor allem Asien, Afrika, Lateinamerika und der Nahe Osten. Wir haben unsere Technologien und Lösungen im Rahmen von über 230 Großinstallationen bereits in mehr als 90 Länder geliefert.“

Bundesweit bekannt wurde die Firma 2010, als sie auf der Cebit in Hannover ihr Verfahren „FingerPayment“ vorstellte. Hier erfolgt die Bezahlung schnell und sicher durch einfaches Auflegen des Fingers auf einen Scanner an der Kasse.

Der Vorteil liegt auf der Hand. Günther Mull: „Geld und Karte kann man mal vergessen, ebenso wie die PIN-Nummer für eine EC- oder Kreditkarte. Einen Finger hat man aber immer dabei.“

Da es aber auch Ganoven gibt, die derartige Geräte mit aufgeklebten Folien oder künstlichen Fingern austricksen wollen, hat Dermalog seinen Scannern beigebracht, Betrugsversuche zu erkennen. Und auch hier sind die Hamburger ganz weit vorn. Firmensprecher Sven Böckler: „Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI) hat den Sicherheitsstandard für Fingerabdruck-Geräte in Behörden auf Zehn-Finger-Scanner ausgeweitet. Unser Model LF10 ist das weltweit erste Gerät, das diese Vorgabe erfüllt.“

Der LF10 ist laut Dermalog einer der leistungsstärksten und zuverlässigsten optischen Fingerabdruck-Scanner



Jeder Mensch hat einen einzigartigen und unverwechselbaren Fingerabdruck. Dermalog hat Systeme entwickelt, mit denen sich Millionen von Abdrücken in Sekunden vergleichen lassen.

der Welt. Er kann mithilfe seiner großen Abtastfläche bis zu vier Finger gleichzeitig oder auch Unterschriften erfassen.

Die Technik der Hanseaten ist aber nicht nur sicher, sondern auch schnell. So bietet das System „Dermalog Next Generation AFIS“ den schnellsten und präzisesten Fingerabdruck-Abgleich der Welt. Damit lassen sich 3,6 Milliarden Prozesse pro Sekunde mit einem einzigen Blade-Server durchführen. Nach Angaben des SGS-TÜV Saar ist diese Kombination aus Genauigkeit und Geschwindigkeit einzigartig. [Clemens von Frenzt](#)



Die Technik des Hamburger Unternehmens wurde unter anderem am Flughafen von Bangkok installiert.

Fotos: Dermalog Identification Systems

Fotos: oben: picture alliance / Ole Spata / dpa, rechts: Dermalog Identification Systems

Zahnradpumpen

1984

Witte Pumps & Technology GmbH, Tornesch

Der Mittelständler aus Tornesch bei Hamburg ist Weltmarktführer für Spezialpumpen, die in der Chemie-, Kunststoff-, Pharma-, Kosmetik- und Lebensmittelindustrie Einsatz finden

Wie betankt man eine über 50 Meter hohe Rakete, die für ihre Reise ins All tonnenweise Treibstoff aufnehmen muss? Vor dieser Frage standen die Techniker des Raumfahrtzentrums Kourou (Französisch-Guayana), als in den 90er-Jahren die ersten Starts der „Ariane 5“ vorbereitet wurden. Die Lösung kam schließlich aus der 8.000 Kilometer entfernten Gemeinde Tornesch in Schleswig-Holstein. Hier sitzt die Firma Witte Pumps & Technology, die vor 35 Jahren mit dem Bau von Spezialpumpen begann und mittlerweile zu den Weltmarktführern in diesem Bereich zählt.

Dass die „Ariane“-Experten ausgerechnet ein Modell der Tornescher verwendeten, ist kein Zufall. Gründer Reinhard Witte: „Für die Betankung der Rakete brauchte man eine Pumpe, die das hochexplosive Gemisch in den Tank und notfalls auch wieder zurückpumpen konnte. Das gab es damals nicht.“

Die Konstruktionen von Witte sind ganz spezielle Pumpen. Es handelt sich um Zahnradpumpen, die bevorzugt dort eingesetzt werden, wo es auf eine lange Lebensdauer, hohe Förderdrücke und eine extreme Belastbarkeit ankommt. Daher wird dieser Typ gerne als Öldruckpumpe in Kraftfahrzeugen verbaut. Und auch bei der Förderung hochviskoser Schmelzen, die unter hohen Temperaturen und Drücken durch Rohrleitungen gepresst werden müssen, kommen meist Zahnradpumpen zum Einsatz.

„Unsere Kunden stammen aus den Bereichen Chemie-, Kunststoff-, Pharma-, Kosmetik- und Lebensmittelindustrie“, sagt Geschäftsführer Sven Wieczorek (54). „Außerdem werden Witte-Pumpen im Offshore- und Marinebereich eingesetzt und in der Petrochemie.“

Der promovierte Verfahreningenieur kennt das Unternehmen seit seiner Studienzeit, weil er dort in den Semesterferien jobbte. Gründer Reinhard Witte betrieb

die Firma zusammen mit seiner Frau – er bot Ersatzteile für Zahnradpumpen an und kümmerte sich um die Aufträge, sie erledigte die Buchhaltung. So wurde der Zwei-Personen-Betrieb zu einem erfolgreichen Unternehmen mit einem soliden Kundenstamm. Als jedoch Ende der 90er-Jahre die Nachfolge zu regeln war, gab es keinen passenden Kandidaten in der Familie. Daher machten die Wittes Sven Wieczorek erst zum Geschäftsführer ihrer Firma und 2004 zum Inhaber.

Eine kluge Entscheidung, denn der neue Chef bewies eine gute Hand. Er verlagerte den Firmensitz nach Tornesch, wo ein hochmodernes neues Werk gebaut wurde. Außerdem verdreifachte er den Jahresumsatz auf aktuell 20 Millionen Euro und verdoppelte die Belegschaft auf etwa 70 Mitarbeiter am Standort Tornesch. Weltweit sind es rund 100.

Zu verdanken ist das unter anderem der Expansionsstrategie der letzten Jahre. Das Unternehmen, das anfangs vor allem auf deutsche Kunden fokussiert war, setzte mehr und mehr auf neue Märkte außerhalb der Heimat. Das neue Konzept ging auf, „der Export macht heute 70 bis 75 Prozent vom Umsatz aus“, so Wieczorek. Ein mindestens ebenso wichtiger Teil des Erfolgs ist die überschaubare Größe des Mittelständlers. Witte ist zwar gewachsen, aber immer mit Augenmaß. Das sichert die notwendige Beweglichkeit. Geschäftsführer Wieczorek: „Konzerne sind behäbig, wir nicht – das ist unser großer Vorteil.“

Das Unternehmen wusste diesen Vorteil zu nutzen und baute die eigene Position kontinuierlich aus. „In der chemischen Industrie sind wir mit unseren Pumpen heute Weltmarktführer“, bilanziert Wieczorek, „ansonsten die Nummer zwei weltweit.“ Die beiden Wettbewerber, die es gibt, sitzen weit weg – einer hat seinen Standort in der Schweiz, der andere in Asien. **CvF**

Foto: Witte Pumpen

Menschen und Meldungen

Top Hochschulpartner



Egal, wen man fragt, die mit NORDMETALL kooperierenden Hochschulen TUHH und NORDAKADEMIE schneiden top ab. Im CHE-Hochschulranking wurden rund 120.000 Studierende und 3.000 Professorinnen und Professoren befragt. Sie haben die dualen Bachelorstudiengänge Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftsingenieurwesen der NORDAKADEMIE als sehr gut bewertet. „Das Ergebnis ist Ansporn, dieses hohe Niveau künftig noch auszubauen“, sagt **Prof. Dr. Kerstin Fink**, die seit 1. April

Präsidentin der NORDAKADEMIE ist. Auch die Technische Universität Hamburg (TUHH) belegt im CHE-Hochschulranking in drei Kategorien Spitzenplätze und schneidet gleichzeitig auch im Uni-Ranking des Magazins Wirtschaftswoche gut ab. Hierbei gaben 600 Personalverantwortliche Auskunft darüber, welche Hochschulen ihre Studierenden am besten für berufliche Anforderungsprofile ausbilden. Die TUHH belegt dabei im Fach Wirtschaftsingenieurwesen einen starken Rang sieben. *DJ*

Corona-Schutz-Spende

Bei Mercedes-Benz kommt 3-D-Druck für gewöhnlich im Prototypenbau und in der Kleinserienfertigung zum Einsatz. Jetzt produzieren die Drucker Trägerelemente für Gesichtsschilde. Mitte Mai übergab **Michael Frieß** (2. v. l.), Standortverantwortlicher und Leiter Produktion des Mercedes-Benz-Werks Bremen, 1.200 Gesichtsschilde aus Kunststoff an **Lutz Müller** (3. v. l.) Polizeipräsident und Leiter des Landeskrisenstabs Bremen. „Ich bin sehr stolz darauf, dass unser Mercedes-Benz-Werk Bremen einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie leisten kann, und dass wir damit auch unserer gesellschaftlichen Verantwortung als größter privater Arbeitgeber in der Region gerecht werden“, sagte Michael Frieß. „Wir bedanken uns herzlich für diese Spende. Sie hilft bei der Bewältigung der Pandemie weiter“, meinte Lutz Müller bei der Übergabe. *DJ*



Fotos: Daimler AG, Nordakademie



Internationale Hilfe

Jungheinrich-Mitarbeiter aus Deutschland und aus vier weiteren europäischen Ländern spenden 31.000 Euro aus den Cent-Beiträgen ihres Gehaltes an das Deutsche Medikamentenhilfswerk action medeor e. V. Die Organisation kann damit ihre Corona-Hilfe ausweiten. In Tansania werden 57 Krankenhäuser mit Sauerstoff-Konzentratoren und Schutzmaterialien ausgestattet. Im Osten der Demokratischen Republik Kongo wird die Gesundheits-, Sanitär- und Trinkwasserversorgung verbessert sowie um Corona-Schutzmaßnahmen erweitert. Jungheinrich unterstützt action medeor seit Jahren. Dafür bedankt sich **Dr. Angela Zeithammer**, Leiterin Marketing und Kommunikation bei action medeor. „Es ist großartig, dass wir mit den ‚Cents hinter dem Komma‘ Projekte in Ländern unterstützen können, welche durch die Corona-Pandemie vor besonders große Herausforderungen gestellt werden.“ *DJ*

Werftführung rotiert

Familieninterner Führungswechsel auf den MEYER-Werften: Zum Ende des Sommers wird **Tim Meyer** (1. v. r.), seit 2016 Geschäftsführer in Papenburg, die Position des CEO bei MEYER Turku übernehmen, **Dr. Jan Meyer** (2. v. l.), seit 2014 CEO in Turku, wird sich wieder auf seine Tätigkeit als Geschäftsführer der MEYER WERFT konzentrieren. „Als langfristige Strategie war immer geplant, die Führungspositionen familienintern zu wechseln. Die Coronakrise wird zu großen Veränderungen führen. Jetzt ist der richtige Zeitpunkt, diesen Positionswechsel vorzunehmen“, so Geschäftsführer und Seniorchef **Bernard Meyer** (2. v. r.), der die Werft gemeinsam mit **Thomas Weigend** (1. v. l.) führt. Ziel des Wechsels sei, die Zukunft der MEYER Gruppe und ihres umfangreichen lokalen Zulieferernetzwerkes durch kontinuierliche Verbesserung der Abläufe zu sichern. *DJ*



Einmaliges Treffen

Das gab es wohl noch nie: Gleich vier deutsche Forschungsschiffe lagen im Mai bei Emden Dockyard. Auf der „Sonne“ und der „Maria S. Merian“ wurden Reise- und allgemeine Reparaturen ausgeführt, auf der „Meteor“ wird eine größere geplante Dockung zur Klasseerneuerung mit umfangreichen Instandsetzungen durchgeführt, auch das Bundeswehr-Forschungsschiff „Planet“ wird rundum erneuert. „In dieser durch Covid-19 geprägten Zeit hat sich unser weitläufiges Areal erneut als starkes Attribut und Potenzial für den Emden Hafen als Schiffsreparaturstandort bestätigt“, freut sich **Niels Rehbock**, Geschäftsführer der Emden Werft und Dock GmbH. Einmalig war auch ein eiliger Spezialauftrag für die „Sonne“ und die „Maria S. Merian“: Um die Corona-bedingt durcheinandergeratene große Arktisexpedition des Forschungsschiffs „Polarstern“ zu retten, haben beide Schiffe nach Mannschaftsquarantäne und Schiffsdesinfektion Menschen und Material zur Polarstern transportiert. *DJ*

Fotos: Emden Werft und Dock GmbH, Jungheinrich



Folge 29:
Kim Schütze

Unsere Frau für den Arbeitsmarkt

Seit Oktober 2019 vertritt Kim Schütze als Referentin Arbeitsmarkt die arbeitsmarktpolitischen Interessen von NORDMETALL.



Foto: Sebastian Vollmert

Die Bundesagentur für Arbeit ist für Kim Schütze derzeit eine ihrer wichtigsten Anlaufstellen. Im Beirat der Regionaldirektion Nord für Schleswig-Holstein setzt sich die 40-Jährige für die politischen Interessen von NORDMETALL in Sachen Arbeitsmarkt, Ausbildung und Fachkräftesicherung ein. Durch die Corona-Pandemie kommen weitere Aufgaben hinzu, die Zusammenarbeit ist trotz räumlicher Distanz noch enger geworden. „Gerade in diesen Zeiten sind schnelle Kommunikation und zeitnahes Agieren das A und O“, sagt die Referentin Arbeitsmarkt. „Alle 14 Tage tauschen wir uns im Beirat zur aktuellen Lage in der M+E-Industrie aus.“ Gemeinsam mit Expertinnen der Bundesagentur für Arbeit in Kiel und der NORDMETALL-Arbeitsrechtsabteilung bietet sie eine Telefonkonferenz-Reihe für NORDMETALL-Mitgliedsunternehmen speziell zum Thema Kurzarbeitergeld an. Seit März ist sie zudem Teil der NORDMETALL-Corona-Taskforce. Im Team mit anderen Fachkollegen des Verbandes sichtet sie Informationen zur Pandemie und bereitet sie für die Website meinarbeitgeberverband.de auf. Ihre Themen sind: Finanzierung und Soforthilfen, Aus- und Weiterbildung sowie Unterstützung von Familien. Kim Schütze ist Mutter von siebenjährigen Zwillingen und lebt in der Hafencity. Sie stammt aus Nordrhein-Westfalen, studierte Europäische und Internationale Politik

und arbeitete in Brüssel, Singapur, Indonesien und auf den Philippinen. Von Hamburg aus hat sie für eine Unternehmensberatung und eine Wirtschaftsprüfungsgesellschaft zehn Jahre lang Unternehmen und Stiftungen im Auftrag von Bundesministerien und EU-Kommission zu Themen der Arbeitsmarktpolitik, strategischen Personalarbeit, Corporate Social Responsibility und Fördermitteln beraten. „Schon damals habe ich gern mit Politikern und Unternehmensvertretern gesprochen, Netzwerke gesponnen und Projektkonzepte entwickelt“, sagt Schütze. Diese Erfahrung kommt ihr bei NORDMETALL zugute. So koordiniert sie etwa die Online-Plattform ZUKUNFTSPool.me zur Fachkräftesicherung. Derzeit fließt auch viel Energie in die Neukonzeption zweier Konferenzen und einer Veranstaltungsreihe mit Politikern. Anders als geplant werden sie im Digitalen stattfinden. Kim Schütze ist optimistisch: „Vieles funktioniert erstaunlich unbürokratisch – auch in Zeiten von Corona.“ **BiB**

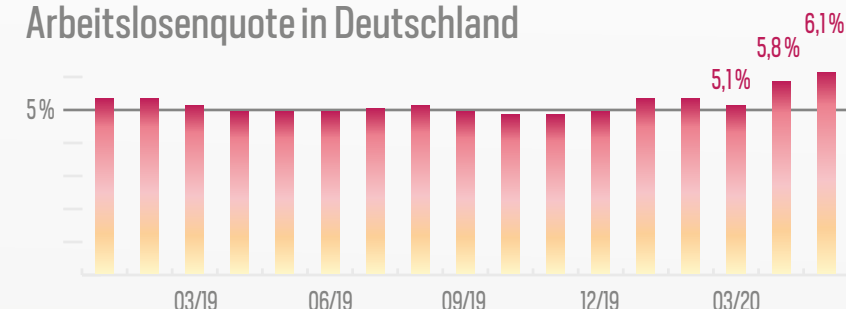
Kontakt für Mitglieder:

Kim Schütze
Tel.: 040 6378-4212
E-Mail: schuetze@nordmetall.de



Arbeitslosigkeit nimmt zu

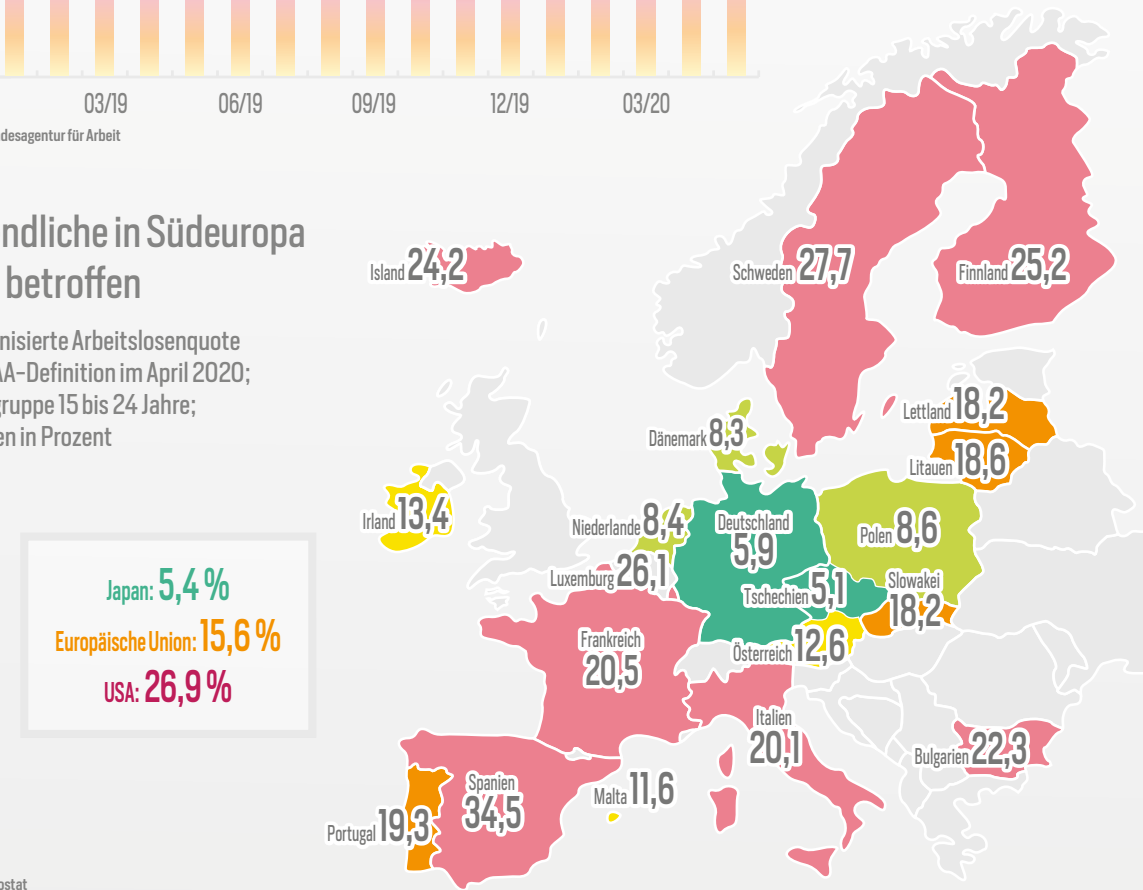
Arbeitslosenquote in Deutschland



Quelle: Bundesagentur für Arbeit

Jugendliche in Südeuropa sehr betroffen

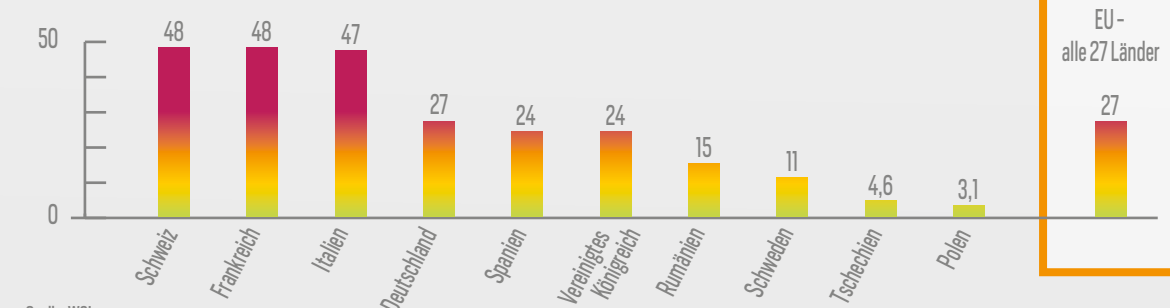
Harmonisierte Arbeitslosenquote nach IAA-Definition im April 2020; Altersgruppe 15 bis 24 Jahre; Angaben in Prozent



Quelle: Eurostat

Das Instrument der Kurzarbeit ist unterschiedlich verbreitet

*Beantragte oder tatsächliche Kurzarbeit Ende April / Anfang Mai 2020



Quelle: WSI

Illustration: Maren Spreemann

Gefragter denn je



Überall auf der Welt verändert das Coronavirus die Art, wie wir miteinander leben und arbeiten. Das Team der NORDMETALL-Stiftung hat sich gemeinsam mit seinen Partnern früh auf die neuen Bedingungen eingestellt.

„Als Stiftung werden wir gerade in Krisenzeiten mehr gebraucht denn je“, sagt Kirsten Wagner. Seit Wochen kann sie sich kaum von den vielen Video- und Telefonkonferenzen lösen, die ihre Tage im Homeoffice strukturieren. Für das übliche Tagesgeschäft bleibt der Geschäftsführerin der NORDMETALL-Stiftung kaum Zeit. „Wir möchten unseren Partnern auch und gerade in schwierigen Zeiten ein verlässlicher Förderer sein“, sagt Kirsten Wagner. Deshalb gehört die NORDMETALL-Stiftung auch zu den Erstunterzeichnern eines Aufrufs deutscher Förderstiftungen, die ihren Partnern Dank und Anerkennung für ihr Engagement in dieser schwierigen Situation aussprechen. Ungeachtet der Corona-bedingten Turbulenzen an den weltweiten Finanzmärkten verfügt die NORDMETALL-Stiftung über ausreichende Mittel, um alle zugesagten Projekte tatsächlich umsetzen zu können.

Neue Formen der Zusammenarbeit

Gleichwohl gilt: Wie ursprünglich geplant, wird im Jahr 2020 kaum ein von der Stiftung initiiertes oder unterstütztes Projekt stattfinden. Umso wichtiger ist es Kirsten Wagner und ihrem fünfköpfigen Team, Impulse für Neues zu setzen. „Veranstaltungen, die für das Frühjahr

oder den Sommer geplant waren, allesamt in den Herbst zu verschieben, kann keine ausreichende Lösung sein“, konstatiert Kirsten Wagner. Intensiv arbeiten die Referentinnen der drei Bereiche Bildung und Wissenschaft, Gesellschaft sowie Kultur seit Beginn der Krise daran, Projektbausteine alternativ zu denken und Partner zu proaktivem Handeln anzuregen. Dabei begegnen sie ganz unterschiedlichen Herausforderungen. Während der Schulunterricht im März von einem auf den anderen Tag ins virtuelle Klassenzimmer umziehen musste, hofften beispielsweise viele Festivalmacher bis in den Mai hinein auf Lockerungen, die ihnen Konzertveranstaltungen zumindest im Freien und vor einem handverlesenen Publikum ermöglichten (Infos zu von der NORDMETALL-Stiftung geförderten Konzerten siehe Kasten). „Die Bereitschaft, vom eingeschlagenen Weg abzulassen und neue Formen der Vermittlung zu suchen, war nicht bei all unseren Partnern gleich stark ausgeprägt“, sagt Kirsten Wagner. Umso wichtiger ist es der Geschäftsführerin, trotz der anhaltenden räumlichen Distanz einen engen Kontakt zu ihrem Team und

den einzelnen Projektpartnern zu halten: „Wir suchen nicht erst seit Corona nach individuellen Lösungen für gesellschaftliche Herausforderungen.“

Individuelle Lösungen gefragt

In operativen Projekten, deren Umsetzung und Weiterentwicklung bei der NORDMETALL-Stiftung selbst liegen, lassen sich Veränderungen vergleichsweise leicht realisieren. So überlegt die Stiftung derzeit, welche ihrer Netzwerktreffen, Workshops und Fortbildungsveranstaltungen auch nach der Corona-Pandemie virtuell stattfinden könnten. „Webinare mit Austauschmöglichkeiten helfen vor allem in Flächenländern, Fahrzeiten und -kosten zu reduzieren, erleichtern, externe Impulse einzubinden und bieten so ein sehr hohes Niveau“, sagt Kirsten Wagner. Erste Pilotreihen führt die Stiftung seit dem Frühjahr mit ihren zwei recht jungen Netzwerken „Relevantes Museum“ und „Norddeutsche Musikfestivals“ durch. Sie erprobt diese virtuellen Zusammenkünfte aber auch für etablierte Netzwerke wie „MINT-Schule“, bei dem es derzeit verstärkt darum geht, Lehrkräfte dabei zu unterstützen, sich gemeinsam über Möglichkeiten und Grenzen des „Fernunterrichts“ auszutauschen und Lernerfahrungen zusammenzutragen. Über das gestiegene Interesse an digitalen Lehrmetho-



Das Projekt QplusAlter der Evangelischen Stiftung Alsterdorf und der NORDMETALL-Stiftung belegt ganz praktisch, wie bedarfs- und altersgerechte Unterstützung on- und offline unter Corona gelingt.

den hofft die Stiftung auch, praxisorientierte MINT-Bildung und das Lustmachen auf Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik durch entsprechend aufbereitete Materialien besser an Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal in Kindertagesstätten herantragen zu können.

Die von der NORDMETALL-Stiftung geförderte Online-Beratungsinitiative „JUUPORT – Netz des Nordens“ verzeichnet wegen der Corona-Einschränkungen sogar mehr Anfragen von Jugendlichen zu Problemen im Internet als noch zu Jahresbeginn. Doch auch die eh-

renamtlich engagierten JUUPORT-Scouts mussten sich neu organisieren: Statt in Oldenburg, Bremen oder Bremerhaven treffen sich die Jugendlichen jetzt online und entwerfen Kampagnen für Instagram, Facebook oder Twitter, um ein digitales Zeichen für Zusammenhalt zu setzen. Ähnlich positiv hat sich das Projekt „QplusAlter“ entwickelt. Zunächst hatten die Evangelische Stiftung Alsterdorf und die NORDMETALL-Stiftung Sorge, dass die Nachfrage nach Beratungsgesprächen sinken würde, sobald sie bei den Unterstützung suchenden, älteren Menschen nicht mehr persönlich und vor Ort stattfinden. Doch auch die telefonische und Onlineberatung komme bei den Seniorinnen und Senioren gut an. Um künftig noch leichter feststellen zu können, ob und wie die Projekte wirken, hat das Stiftungsteam im Mai in einem zweitägigen Workshop ihre Projekte unter die Lupe genommen und für jedes Ziele, Wirkungsindikatoren und Evaluationsmaßnahmen erarbeitet – selbstverständlich während eines Onlinemeetings. Denn bereits Mitte März hatte das Team mit Unterstützung seines Stifters NORDMETALL die Arbeit von der Geschäftsstelle komplett ins Homeoffice verlagert. Dennoch stellt Kirsten Wagner zufrieden fest: „Trotz der räumlichen Distanz ist die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und unseren Förderpartnern intensiv und effizient. Wir nutzen gerade die Chance, neue Wege zu erproben.“ *Birte Bühnen*

Die Landesmeisterschaft Nord-Ost des NORDMETALL Cup 2020 wich Corona-bedingt ins Digitale aus. Einen Tag vor dem Landesentscheid hatten die Behörden den Technologie-wettbewerb abgesagt.



Konzertdaten

Festspiele Mecklenburg-Vorpommern

Kinder- und Familienfest verschoben auf den 13.06.2021 (bereits erworbene Karten behalten ihre Gültigkeit)

Preisträger-Projekt verschoben auf 17.01.2021 (für den Sommer 2020 gekaufte Karten bitte erstatten lassen und neue Konzertkarten für den Ersatztermin erwerben)

NORDMETALL-Ensemblepreis verschoben auf den 04.09.2021 um 18:00 Uhr in Stralsund (das Preisgeld in Höhe von 10.000 Euro erhält das ensemble reflektor wie vorgesehen im Sommer 2020)

Musikfest Bremen

Musikfest Bremen findet 2020 nicht wie geplant statt. Eventuell werden kleinformige Konzerte im Spätsommer 2020 angeboten.



► MEHRWERT VERBAND

Janine Rudolph, Meike Tilsner und Kristin Jordanow (v. r. n. l.) bei einer Podcast-Aufzeichnung.

Folge 62: Podcast

Recht – einfach nachhören

„Herzlich willkommen zu unserem Podcast ‚Tarif to go‘. Heute sind für Sie da ...“ Stets gut gelaunt begrüßen Kristin Jordanow, Janine Rudolph und Meike Tilsner derart die Hörerinnen und Hörer ihres NORDMETALL-Podcasts. Rund 20 Folgen von „Tarif to go“ haben die drei Juristinnen der NORDMETALL-Tarifabteilung teils mit Unterstützung weiterer Fachkollegen inzwischen produziert. Ihre Themen: tarifliches Zusatzgeld, Nacharbeitszuschläge, Azubiübernahme, rechtlicher Umgang mit dem Coronavirus, diverse Sonderausgaben zum Tarifabschluss 2020 und vieles mehr.

Wichtig ist den Macherinnen, dass jede Folge Antworten auf die zehn wichtigsten Fragen des gewählten Themas gibt – detailreich, aber trotzdem leicht verständlich, innerhalb von meist zehn Minuten und exklusiv für die Mitgliedsunternehmen von NORDMETALL und AGV NORD. Beschert hat ihnen diese leicht verdaulichen Informationshäppchen das Weihnachtsgeld. „Statt unsere umfassenden schriftlichen Handreichungen durchzugehen, haben uns die Unternehmen bei den immer gleichen Fragen zum Weihnachtsgeld lieber angerufen“, sagt Meike Tilsner. Ein Prozess, der sich durch das neue Serviceangebot vielleicht optimieren lässt. Denn: „Peppig verpackt bleiben juristische Grundsätze besser im Gedächtnis“, ist Kristin Jordanow überzeugt. Die Lösung: ein Podcast mit klarer Struktur, wechselnden Sprecherinnen und Sprechern und relevanten Informationen.

Mit Unterstützung der NORDMETALL-Kommunikationsabteilung ist die Produktion von „Tarif to go“ innerhalb weniger Monate zur Routine geworden. Neue Folgen sind von einem auf den anderen Tag sendefertig. Und die Nutzungszahlen sprechen für sich: rund 1.000-mal ist „Tarif to go“ bereits aufgerufen worden.

Zudem bemerken die Juristinnen, dass es den Nutzerinnen und Nutzern leichter falle, sich mit speziellen Fragen an sie zu wenden, wenn sie die persönlich eingesprochenen Texte noch im Ohr hätten. „Wir bekommen sogar Rückmeldungen aus manchen Geschäftsführungen, dass unser Podcast dazu beitrage, die Arbeit der Personalreferenten besser zu verstehen“, sagt Janine Rudolph.

Langfristig soll das Podcast-Angebot den Mitgliedsunternehmen als thematisch gegliedertes Wissensarchiv dienen. Sämtliche Folgen können auf der neuen Informations- und Service-Website www.meinarbeitgeberverband.de unter dem Navigationspunkt „Downloads“ abgerufen werden. *BiB*

Kontakt:

Weitere Informationen bei

Kristin Jordanow, Janine Rudolph, Meike Tilsner
Tel.: 040 6378-4240
E-Mail: tarifabteilung@nordmetall.de



Momentan schenken wir Ihnen die Mehrwertsteuer - oder Sie warten bis Juli, denn wird sie um 3 Prozent gesenkt.



WIRTSCHAFTSZITAT

„Es ist nicht gerecht, dass jeder Einzelne die Hälfte seines jährlichen Einkommens mit dem Staate teilen muss.“



Friedrich der Große
(*1712, † 1786)

Foto: picture alliance/Bildagentur-online

Ein neuer Offshore-Gigant

Mit rund 1.300 Windrädern auf hoher See ist Deutschland nach Großbritannien der zweitgrößte Offshore-Markt der Welt. Das hat nicht nur mit der geografischen Lage an Nord- und Ostsee zu tun, sondern auch mit dem Know-how, das hier zu finden ist. Nun hat der Branchenriese Siemens Gamesa eine Offshore-Turbine präsentiert, die ganz neue Maßstäbe setzt. Die SG 14-222 DD hat drei 108 Meter lange Rotorblätter und eine Nennleistung von 14 Megawatt (MW). Damit kann die Turbine genug Energie liefern, um etwa 18.000 europäische Durchschnittshaushalte mit Elektrizität zu versorgen. Und 30 Turbinen dieses Typs würden reichen, um den jährlichen Stromverbrauch einer Großstadt wie Hannover zu decken. „Hätte man einen Entwickler vor vier Jahren gefragt, ob eine Anlage mit 14 Megawatt im Jahr 2020 machbar ist, wäre die Antwort nein gewesen. Aber es geht immer noch mehr“, so Pierre Bauer, Geschäftsführer von Siemens Gamesa Deutschland und Finanzchef für den Bereich Offshore. [CvF](#)

Fachgespräch:



Dr. Thomas Ehm

... wurde 1966 in Baden-Baden geboren. Nach dem Abitur verpflichtete er sich als Technischer Offizier bei der Luftwaffe und studierte Luft- und Raumfahrttechnik an der Münchener Bundeswehr-Universität. Später diplomierte er an der Universität Hagen und promovierte an der Brandenburgisch-Technischen Universität Cottbus in Wirtschaftswissenschaften. Seit seinem Eintritt 1995 bei der Dasa, einem Vorgängerunternehmen des heutigen Airbus-Konzerns, hatte Thomas Ehm verschiedene Funktionen in den Bereichen Raumfahrt, zivile und militärische Luftfahrt sowie im Headquarter des Konzerns inne. 2012 stieg er zum Geschäftsführer und Arbeitsdirektor von Airbus Deutschland auf. Seit 2015 wirkt er als Vorsitzender der Geschäftsführung der Premium AEROTEC. Ehm ist auch ehrenamtlicher Schatzmeister von NORDMETALL.

Ein führender Experte, aber viele Themen im Spezialbereich, den er oder sie gestalten – das ist das Szenario im Standpunkte-Fachgespräch. Unser Fachmann diesmal: **Dr. Thomas Ehm (53)**, CEO der Premium AEROTEC, einer Airbus-Tochter, die mit Schwerpunkt in den deutschen Werken Varel, Nordenham, Bremen und Augsburg mit rund 9.000 Mitarbeitern Strukturen und Fertigungssysteme für den Flugzeugbau herstellt.

Standpunkte: Die Krise hat die Luftfahrt besonders hart getroffen. Wie hat Premium AEROTEC reagiert?

Ehm: Wenn wir auf den ersten Teil der Coronakrise schauen, dann kann ich sagen: Die unmittelbaren Folgen für die Produktion haben wir seit Mitte März sehr gut bewältigt. Sicherer Arbeiten konnten wir sehr rasch durch Aufteilung der Belegschaften in unterschiedliche Teams ermöglichen, die sich untereinander nicht begegnen. Mindestabstand und Sicherheitsabstand haben wir durch veränderte Arbeitsplätze hergestellt, wo das nicht einhaltbar war, haben wir Masken ausgegeben. Manche Gänge in unseren Gebäuden sind zu Einbahnstraßen geworden, Sanitärbereiche wurden umgerüstet, Pausenräume wo möglich auch. Die Kantinen wurden umorganisiert, um dann dort Essen mit Abstand anzubieten. Das ging sehr schnell bei uns, auch weil wir dank unserer engen Beziehungen nach China frühzeitig wussten, was zu tun ist.

Foto: Kirsten Haarmann

„Wir glauben, dass sicheres Fliegen auch unter Corona-Bedingungen möglich ist ...“

Standpunkte: Hatten Sie gleichwohl Corona-Fälle unter Ihren Mitarbeitern? Und konnte die Produktion trotz der internationalen Entwicklung in gewohnter Form aufrechterhalten werden?

Ehm: Wir haben weniger als ein Dutzend Corona-Fälle verzeichnet und alle bedingt durch private Kontakte. Die Krankheitsquote war in den letzten Monaten kaum höher, als vor Jahresfrist. Auch die Supply Chain hat seit Beginn der Krise im Großen und Ganzen gehalten, unsere Produktionseffizienz war bis ungefähr Mitte April nicht wesentlich geringer.

Standpunkte: Seitdem bedroht aber der weitgehende Zusammenbruch des Flugverkehrs in der Coronakrise viele Airlines in ihrer Existenz. Neue Maschinen sollen vielfach gar nicht oder erst sehr viel später als geplant abgenommen werden. Das wirkt sich negativ auf die Flugzeugbauindustrie aus: Boeing und dem Weltmarktführer unter den Zulieferern, Spirit Aero Systems, tragen US-Senatoren sogar das Modell einer Public Private Partnership an. Bombardier, denen es schon vor der Krise schlecht ging, „zerlegt sich“, schreibt die Fachpresse. Wie steuern Sie Premium Aerotec durch die Krise?

Ehm: Das ist der zweite, der wirtschaftliche Teil der Krise, die sich seitdem immer mehr verfestigt. Wir sehen ein deutliches Abschmelzen der Planungen, das sich derzeit auf 35 bis 40 Prozent des geplanten Produktionsvolumens summiert. Wir haben deshalb in allen Werken breit Kurzarbeit einge-

führt, was im Prinzip eine Drei- bis Viertagewoche ergibt. Mit den langen Feiertagswochenenden im Frühjahr war das gut abzufedern.

Aber das ist natürlich eine Momentaufnahme. Im Zuge dieser Krise brauchen wir jetzt fast täglich eine neue Lageanalyse. Und die hat es derzeit in sich: Schließlich steht der Großteil der kommerziell genutzten zivilen Flugzeuge derzeit am Boden. Und die, die fliegen, sind meistens nicht voll. Deshalb haben die Airlines ein Riesenproblem und verdienen so gut wie gar nichts mehr, während die Kosten natürlich weiterlaufen. Keiner weiß derzeit wirklich, wie es grundsätzlich weitergeht, das gilt selbst für die Airlines, die nun staatliche Unterstützung erhalten. Das gilt auch für die Zukunft des Fliegens: Wie werden die Airlines zukünftig fliegen, welche Auflagen wird es geben? Da ist noch viel Entscheidungsbedarf, der sich auch auf den Flugzeugbau auswirken wird. Wir glauben jedenfalls, dass sicheres Fliegen auch unter Corona-Bedingungen möglich ist, weil beispielsweise die Luft in den Maschinen sehr gut durch sogenannte HEPA-Filter gefiltert ist und der Strom von oben nach unten fließt. Die Luft hat quasi OP-Qualität.

Standpunkte: Mit welchen Szenarien rechnen Sie denn für dieses und das nächste Jahr? Wird das Vorkrisenniveau des Flugverkehrs überhaupt je wieder erreicht werden können?

Ehm: Das würde ich auf keinen Fall ausschließen, schließlich hatten wir vor der Krise eine langfristige Wachstumstendenz auch



Deutliche Worte, klare Haltung: Dr. Thomas Ehm beim Standpunkte-Fachgespräch in der Premium AEROTEC-Dependance in Hamburg-Finkenwerder.

für die nächsten Jahre. Nach heutiger Einschätzung dürfte eine vollständige Erholung aber mehrere Jahre dauern. Gleich mehrere Effekte werden hier ausschlaggebend sein, vor allem das Verhalten der Firmen, der Touristen: Reduziert der Trend zu Home Office und Videokonferenz die Geschäftsfliegerei nachhaltig und dauerhaft oder nicht? Wie wirken sich die Probleme der großen Reiseanbieter aus? Beeinflusst der generelle Trend zu einer abgeschwächten Globalisierung die weltweite Fliegerei tatsächlich? Und wann haben wir einen wirksamen Impfstoff? Alle diese Faktoren spielen hier eine Rolle und wirken zusammen. Den Worst Case eines lang anhaltenden Zusammenbruchs des Marktes halte ich eher für unwahrscheinlich: In Asien hat sich der Flugverkehr schon teilweise normalisiert, ich hoffe, dass das auch in Europa und Amerika langsam eintritt.

Standpunkte: Was heißt das jetzt für Premium Aerotec? Sie haben ja schon vor einem Jahr angekündigt, das Unternehmen zu restrukturieren. Bleibt es dabei, oder gibt es weitergehende Pläne?

Ehm: Wir sind gerade dabei, mit unseren Betriebsräten zu sprechen, welchen Einfluss die Krise auf unsere Restrukturierungsmaßnahmen hat. Dafür brauchen wir erstmal belastbare Zahlen, die werden wir erst im

Laufe des Jahres haben. Bis dahin halten wir an der bewährten Kurzarbeit fest. Premium AEROTEC ist auch in dieser Krise sehr gut in der Lage, seinen Verpflichtungen nachzukommen.

Standpunkte: Wie erleben Sie in dieser Zeit die Arbeitnehmervertreter?

Ehm: Wir erleben die Arbeitnehmervertreter als sehr kooperativ. Es ist ja kein Arbeitgebervirus, sondern es ist ein Virus, der alle gleichermaßen trifft. Wir haben uns in einem sehr kurzen Zeitraum für alle Standorte auf die Kurzarbeit geeinigt. Auch das Umsetzen der Hygienemaßnahmen ist konstruktiv besprochen worden.

Standpunkte: Hat die Luftfahrtindustrie mit ihren zwei großen Konzernen Airbus und Boeing und den vielen Zuliefererunternehmen in der jetzigen Struktur eine echte Zukunft?

Ehm: Ich glaube schon, dass das Duopol Airbus und Boeing vorerst im Grundsatz erhalten bleiben wird. Die Frage ist eben nur, in welcher Größenordnung. Was Airbus angeht, da habe ich ein großes Grundvertrauen in die konstruktive europäische Zusammenarbeit, die die notwendige Handlungsfähigkeit sicherstellt, den Konzern auch unter schwierigeren Bedingungen auf Erfolgskurs zu halten.

Foto: Kirsten Haarmann

Standpunkte: Sind Sie mit dem Agieren der Politik in der Coronakrise zufrieden?

Ehm: Da müssen wir unterscheiden: Die Einführung der Hygiene- und Abstandsregeln hat ein bisschen gedauert, ist aber im Ergebnis ein Erfolg in Deutschland. Ökonomisch bewährt sich die ausgedehnte Kurzarbeit. Aber mehr politische Unterstützung, etwa durch Vorziehen von militärischen Aufträgen, wäre jetzt schon sehr hilfreich. Die Bundesregierung muss sich schon die Frage stellen lassen, warum wir in einer Phase des Kampfes um den Erhalt der Beschäftigung unserer Mitarbeiter die Auftragsvergabe an amerikanische Hersteller von Kampfflugzeugen diskutieren. Wenn dieses Steuergeld in die deutsche und europäische Luftfahrt- und Verteidigungsindustrie fließen würde, wäre das ein sehr sinnvoller Beitrag zur Zukunftssicherung von Beschäftigung, Forschung und Entwicklung.

Standpunkte: In Teilen der Industrie werden ökologische und Klimaauflagen jetzt kritisch diskutiert. Teilen Sie die Auffassung, dass hier Lasten abgebaut werden sollen, oder nicht?

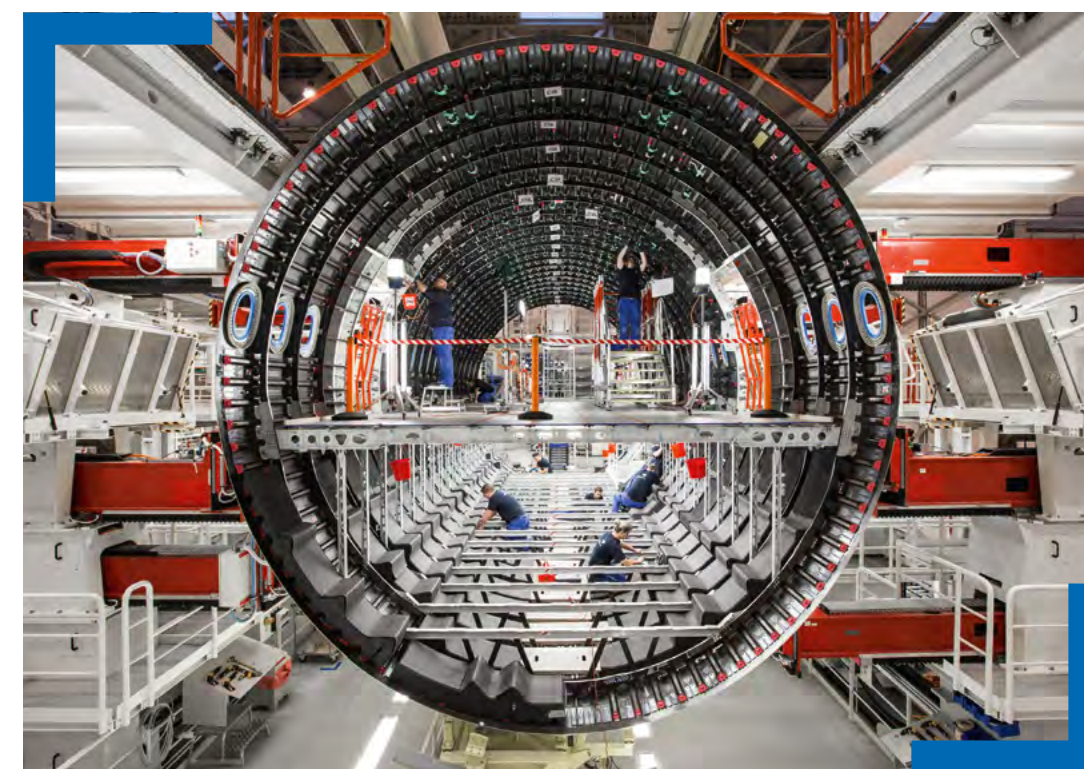
Ehm: Nein, ganz im Gegenteil: Wir müssen das Thema ökologisches Fliegen mehr denn

je im Auge behalten. Wer jetzt in der Krise die richtigen Investitionen tätigt, der wird auch die Zukunft des Luftverkehrs gestalten. Die Luftfahrtindustrie und das Internet bringen Menschen über weite Distanzen zusammen. Das ist ein Auftrag, den wir weiter ernst nehmen müssen. Und zwar im Einklang mit irdischen Ressourcen und mit der Natur.

Standpunkte: Wie hat die Krise den Alltag des Menschen und des Unternehmenschefs Thomas Ehm verändert?

Ehm: Also im Privatleben hat mich sehr umgetrieben, dass wir meine fast 90 Jahre alte Mutter nicht mehr besuchen konnten. Und die Frage, wie es meiner Tochter geht, die in Singapur studiert. Das lässt einen wirklich nicht kalt. Im Berufsalltag hat das mobile Arbeiten von zu Hause sehr zugenommen, auch die täglichen Videokonferenzen. Das funktioniert erstaunlich reibungslos und ist in bestimmten Punkten deutlich effizienter als die klassische Meeting-Kultur. Wir haben bei Premium Aerotec eine sehr gute Führungskultur, die hat sich gerade in diesen letzten drei Monaten ausgesprochen bewährt.

Standpunkte: Herr Dr. Ehm, wir danken Ihnen für das Gespräch. [Alexander Luckow](#)



Komplette Rumpfsektionen, Fußbodenstrukturen, Flügelkomponenten, Ladetore und Druckschotts – Premium AEROTEC gehört zu den führenden Herstellern großer, komplexer Flugzeugbauteile.

Foto: Premium Aerotec



Seit bald drei Jahrzehnten im Einsatz für das „Team Philips“: Dr. Thomas Piehler, Arbeitsdirektor Philips GmbH.

► TERMIN BEIM CHEF

Dr. Thomas Piehler

PHILIPS GMBH

Ganz entspannt sitzt uns Dr. Thomas Piehler am großen Konferenztisch in der Hamburger Philips-Zentrale im gebotenen Corona-Abstand gegenüber: Ruhiger Redefluss mit exakten Formulierungen, sparsame Gesten zur gedämpften Stimme, gedeckter Anzug über offenem Hemdkragen – der 61-jährige ist ganz hanseatischer Volljurist aus dem Bilderbuch.

Die souveräne Gelassenheit weicht nur selten leisen Anflügen von Begeisterung. Zum Beispiel, wenn der langjährige Philips-Arbeitsdirektor über Olaf Scholz spricht – den Fachanwalt für Arbeitsrecht wohlgemerkt, nicht den Politiker: „1998 habe ich mit ihm einen Sozialplan für die Mitarbeiter einer Fabrik in Hamburg-Langenhorn verhandelt“, erinnert sich Piehler. Als Anwalt des Betriebsrats habe der spätere Hamburger Bürgermeister und heutige Bundesfinanzminister schon damals sehr innovative Vorschläge gemacht: „Wir haben einen Teil der Entschädigungsleistungen in ein Konzept für Umqualifizierung und Wei-

tervermittlung geleitet, das war zu dieser Zeit Avantgarde.“ Ein kluger und fairer Verhandlungsführer sei Scholz schon damals gewesen, „aber auch sehr durchsetzungsstark“, lobt Piehler mit unüberhörbarer Anerkennung in der Stimme.

Der gebürtige Hamburger Thomas Piehler weiß, wovon er da spricht: Aufgewachsen im bürgerlichen Umfeld der Familie eines Seehafenspeditions-Direktors schrieb er sich nach Abitur und Wehrdienst 1979 für das Studium der Rechtswissenschaften in Hamburg ein. Zehn Jahre später begann er als zugelassener Anwalt mit dem Fachgebiet Arbeitsrecht in der Hansestadt zu arbeiten. 1992 holte ihn Philips als Referenten in das Vorstandsressort Personal.

„Das Arbeiten hat sich in diesen bald 30 Jahren völlig verändert“, bilanziert Piehler. Wenn personalrechtliche Bearbeitungen mit Schreibmaschine und Hauspost früher bis zu zwei Wochen gedauert haben, sind sie heute nicht selten binnen Stunden per Mail und Chat erledigt. „Ich bedauere das nicht, im Gegenteil: Pro

Foto: Christian Augustin



Foto: Christian Augustin

„Wir haben so schnell wie möglich so viel wie möglich kommuniziert.“

Mitarbeiter ist die Produktivität derart massiv gewachsen, auch die Internationalität im Konzern.“

Die Monate seit dem Corona-Shutdown Mitte März hätten diesen Trend noch massiv verstärkt: „Das hundertprozentige Homeoffice außerhalb von Produktion und Field Service hat noch einmal einen digitalen Schub ausgelöst, für dessen Ergebnisse wir unter normalen Umständen Jahre gebraucht hätten“, weiß Piehler. Das gilt sogar für Philips, wo seit Jahren bis zwei Tage in der Woche ‚Working at home‘ üblich ist. Aus den Reihen der gut 4.500 Mitarbeiter in Deutschland, davon nahezu 3.000 in Hamburg, wurde das Personalressort gleichwohl mit Fragen zum neuen Arbeitsalltag „geradezu bombardiert, aber wir haben das gut geschafft“, sagt Piehler.

Zwei Erfolgsvoraussetzungen hält der Arbeitsdirektor dabei für unverzichtbar: offene Kommunikation, wie sie im niederländischen Weltkonzern mit traditionell lockeren Umgangsformen und grundliberaler Haltung schon lange gepflegt wird. Und klare Positionen, einge-

nommen unter möglichst umfassender Mitnahme der Belegschaft.

In Corona-Zeiten heißt das konkret: „Wir haben so schnell wie möglich so viel wie möglich kommuniziert, unter anderem mit regelmäßigen Townhall-Meetings, an denen bis zu 2.000 Mitarbeiter virtuell teilnehmen.“ Vom internationalen CEO Frans van Houten bis zur Hamburger Geschäftsführung tritt die Philips-Leitungsebene hier mit kurzen Statements auf und stellt sich danach allen Fragen, moderiert durch eine Art Ombudsfrau aus der Kommunikationsabteilung. Ausgewählte Mitarbeiter wie zum Beispiel vor Kurzem ein Service-Mitarbeiter für Krankenhäuser aus dem Corona-Hotspot-Kreis Heinsberg berichten aus ihrem Alltag. „Die Leute schätzen das und bleiben auch über eine Stunde dran“, sagt Piehler.

Drangeblieben sind Thomas Piehler und die Philips-Leitung für Deutschland, Österreich und die Schweiz unter Pieter Vullings (s. Standpunkte 1/2018) auch in den unruhigen Corona-Wochen an klaren Führungsentscheidungen und

Der Arbeitsdirektor im Gespräch mit einer Mitarbeiterin im Hamburger Philips-Werk, das rund 1.100 Beschäftigte zählt.

tolanter Linie: „Wir haben das Homeoffice nicht als Kontrollverlust, sondern als Vertrauensarbeit gesehen und das wird uns positiv angerechnet“, weiß Piehler. Mit den Betriebsräten war sich der Arbeitsdirektor rasch einig, dass Sitzungen nun auch online abgehalten werden konnten und Beschlüsse über Betriebsvereinbarungen per Skype möglich wurden. Ganz einvernehmlich mussten so nur 74 Philips-Mitarbeiter aus dem Elektro-Hausgerätebereich in ganz Deutschland während der Shutdown-Wochen in Kurzarbeit gehen, während im Böblinger Werk für Patientenmonitore 80 Personen zusätzlich eingestellt wurden. Und auch über eine Verschiebung der anstehenden Gehaltserhöhung für außertariflich bezahltes Personal bestand Einvernehmen: „Weil die Betriebsmitarbeiter in der Metall- und Elektroindustrie in diesem historischen Tarifabschluss vom Jahresanfang auf eine Gehaltserhöhung im Jahr 2020 verzichten, war da ein Einsehen“, freut sich Piehler.

Der NORDMETALL-Vizepräsident im Ehrenamt für die Region Hamburg weiß aber auch: „Dass so ein Tarifabschluss in diesem Tempo mit der IG Metall möglich war, verdient Respekt: Aber klar muss jetzt sein, dass am 1. Januar 2021 nicht einfach auf einmal nachgeholt werden kann, was die Gewerkschaft vor Corona eigentlich schon in diesem Jahr wollte“, mahnt Piehler. Das verlorene Geschäft des Jahres 2020 müsse für Philips und erst recht für härter getroffene Unternehmen wieder aufgeholt werden, bevor neu verteilt werden könne.

Das holländische Weltunternehmen hat bereits eine lange Phase der Transformation hinter sich, die mit der Digitalisierung startete: von der Schallplatte zum Musikstreaming, vom Röhrenfernseher zum LCD-TV, von der Glühlampe zum

LED-Licht. Der Fokus des Managements bleibt auch nach der Krise auf dem Prozess der Häutung vom „Gemischtwarenladen“ zum Gesundheitskonzern: Während die Medizintechnik boomt, braucht die beschlossene Abspaltung der Hausgerätesparte „wohl mindestens noch ein Jahr“, erwartet Piehler. Der Digital Schub, der im Gesundheitswesen von der Ärztesprechstunde per Laptop bis zur besseren Vernetzung zwischen Medizingeräten und Krankenhaussoftware reicht, werde Philips aber eine gute Zukunft sichern, gerade in Hamburg: „Niederländische Toleranz gepaart mit Kaufmannsgeist – das passt hervorragend an Alster und Elbe.“

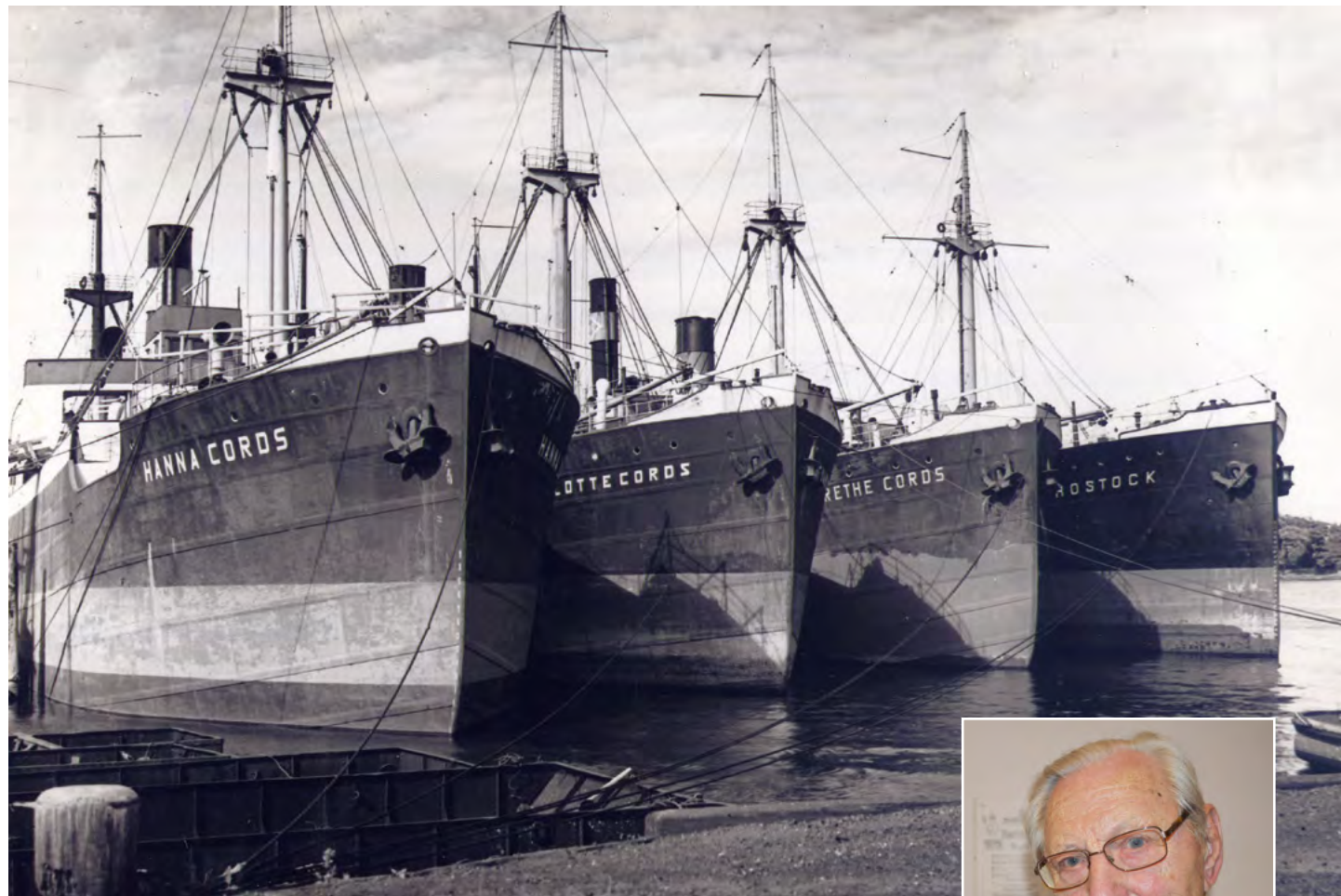
Ganz entspannt und ganz ohne Pathos sagt Dr. Thomas Piehler solche Sätze. Bodenständiger Hamburger der er ist, hat es ihn privat nach der Kindheit im bürgerlichen Stadtteil Volksdorf in all den Jahren nur ein paar Kilometer weiter ins fast ländliche Duvenstedt geführt – „ein mutiger Schritt“, lächelt er ein wenig über sich selbst. Der verheiratete Vater dreier Kinder schätzt Kontinuität und ist doch offen für den steten Wandel. Gute Voraussetzungen für einen erfolgreichen Personaler in einem Weltkonzern.

Alexander Luckow

„Niederländische Toleranz gepaart mit Kaufmannsgeist – das passt hervorragend an Alster und Elbe.“



Frederik Philips gründete 1891 im niederländischen Eindhoven mit zehn Mitarbeitern eine Glühlampenfabrik. Heute beschäftigt der bald 130-jährige Konzern weltweit fast 80.000 Mitarbeiter. Gesundheitstechnologie ist der Schwerpunkt des aus Amsterdam geleiteten Unternehmens, das zuletzt fast 20 Milliarden Euro Jahresumsatz erwirtschaftete.



Mitte 2020 wird die Rostocker Neptun Werft 170 Jahre alt. 35 davon hat der frühere Schiffskonstrukteur Carl-Friedrich Kaehlert miterlebt, der Ende 2019 seinen 100. Geburtstag feierte.

Werft-Geschichte aus erster Hand

Carl-Friedrich Kaehlert ist kein Freund großer Worte. „Wir hatten gut zu tun.“ Mit diesen knappen Worten bilanziert er seine rund 35 Arbeitsjahre auf der Neptun Werft in Rostock. Fast genauso viele Jahre liegen diese inzwischen zurück. Der frühere Schiffskonstrukteur erinnert sich noch gut an den Tag, als er 1984 mit 65 Jahren in Rente ging. „Da hatte ich genug von der Arbeit“, sagt er – und fügt mit

dem verschmitzten Lächeln eines 100-Jährigen hinzu: „Heute werden Fachleute im Schiffbau gesucht und möglichst lange im Job gehalten.“ Aus der täglichen Zeitungslektüre, die ein modernes Lesegerät ermöglicht, kennt er die aktuellen Fachkräfteprobleme in der Branche und weiß auch, dass es im deutschen Marineschiffbau derzeit mächtig hakt. Im Dezember 2019 feierte der rüstige Rentner das dreistel-

lige Geburtstagsjubiläum. „Ich war seit drei Jahren der erste Hundertjährige im Haus“, so Kaehlert. Entsprechend groß fiel der Gratulationsreigen für den Jubilar in der Seniorenresidenz im Rostocker Stadtteil Lütten-Klein aus. Auch eine kleine Abordnung der Neptun Werft war gekommen, um den wohl ältesten Ex-Mitarbeiter des traditionsreichen Schiffbaubetriebs an der Warnow zu ehren. Von den vielen wechselvollen Kapiteln in der langen Geschichte der Neptun Werft, deren unternehmerische Wurzeln bis ins Jahr 1850 zurückreichen, hat Carl-Friedrich Kaehlert eines der historisch markantesten mitgeprägt. Der 1919 geborene Kaehlert ist ein echter Hamburger Jung. Erstaunlich detaillierte Erinnerungen an Kindheit und Jugend ranken sich entlang des Osterbek-Kanals im Stadtteil Barmbek, wo er aufwuchs und wo viel Fußball gespielt wurde, mitten auf der Straße. „Da kam am Tag höchstens ein Auto vorbei, aber dafür dreimal ein Polizist, der uns wegjagte.“ Einen bedrohlich langen Schlagstock habe dieser bei sich getragen.

Kaehlerts rechte Hand streift am rechten Schenkel bis hinunter über das Knie. Später absolviert er in der Hamburger Repsoldstraße eine vierjährige Maschinen-schlosserlehre in einer Firma, die Paternoster und Roll-treppen baute.

Militärdienst auf dem Schwesterschiff der legendären „Admiral Graf Spee“

Doch anders als von seinem Vater gewünscht, ging er danach nicht aufs Technikum, sondern zur Marine. 1936 heuerte er als Schiffsartillerist auf der „Admiral Scheer“ an, einem Schwesterschiff der legendären „Admiral Graf Spee“. Kaehlert deutet mit den Händen einen Kreis von der Größe eines Suppentellers an. „28 Zentimeter“, sagt er. „So einen Durchmesser hatten die Granaten der beiden Drillingsgeschütze, mit denen unser Schiff ausgestattet war.“ Noch vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lernte er seine spätere Ehefrau Irma kennen, die aus der Nähe von Bad Sülze in Mecklenburg stammte. „Wir haben uns zum ersten Mal an einer S-Bahnstation unweit der

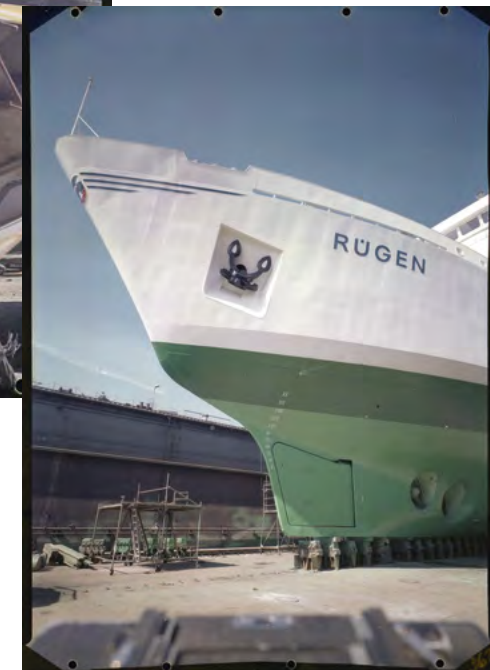
Maschinenschlosser Carl-Friedrich Kaehlert kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Rostock und heuerte auf der Neptun Werft an. Er wurde Schiffskonstrukteur und blieb der Firma bis zur Pensionierung 1984 treu. Heute lebt er in einem Seniorenzentrum und verfolgt mit großem Interesse, was sich im Schiffbau tut.



Auf der Helling der Neptun Werft im Jahr 1970 (links): Zwei Schiffbauer sind mit Stahlarbeiten beschäftigt. Auch Schiffe wie die „Rügen“ (unten) wurden hier gebaut.



Zu den auf der Neptun Werft für die Deutsche Seereederei (DSR) gebauten Schiffen gehörten auch einige Stückgutfrachter des Typs Poseidon. Das Bild links stammt aus dem Jahr 1977 und zeigt die „MS Geringswalde“.



Fotos: Schiffahrtsmuseum Rostock, kleines Foto: Schwandt



Nach dem Krieg wurde die Werft in eine Sowjetische Aktiengesellschaft umgewandelt und baute vor allem Logger und Hebeschiffe zur Bergung von Schiffswracks für die UdSSR.

Rothenbaumchaussee getroffen.“ Ihr folgte er in den Nachkriegswirren über die Zonengrenze in den Osten. Auf der Suche nach Arbeit wurde er in der Rostocker Neptun Werft vorgestellt, die nach 1945 in eine Sowjetische Aktiengesellschaft (SAG) umgewandelt worden war. Kaehlert: „Der Werkleiter, ein Russe, hat mich dann gleich in die Bauaufsicht gesteckt.“

Damals wurde der Schiffbaubetrieb wie viele andere Produktionsstätten in Ostdeutschland für Reparationsleistungen an die Siegermacht UdSSR herangezogen. „Zuerst haben wir vor allem Pontons gebaut und Hebeschiffe“, erinnert sich Kaehlert. „Später folgten Logger für die Fischerei.“

Das größte Glück für ihn und Ehefrau Irma war jedoch die Zuweisung einer Wohnung in Rostock durch den Arbeitgeber. Das war keine Selbstverständlichkeit, denn Wohnraum war in jenen Jahren sehr knapp. Drei Kinder zogen sie hier groß.

Anfang der 50er-Jahre zog sich das russische Management zurück, und aus der Neptun Werft, die 1851 mit der „Erbgroßherzog Friedrich Franz“ Deutschlands ersten eisernen Schraubendampfer gebaut hatte, wurde ein „Volkseigener Betrieb“ (VEB). Nun setzte ein intensiver Schiffsneubau ein, denn die ebenfalls volkseigene Deutsche Seereederei (DSR) wuchs rasant und benötigte zahlreiche neue Frachtschiffe.

Bald schon gingen aber auch Aufträge aus dem Nichtsozialistischen Wirtschaftsgebiet (NSW) ein, wie man den Westen damals nannte. Viele davon kamen aus Ham-



Ganz klassisch auf einer Helling – so wurden auf dem alten Gelände der Werft bis zur Wende vor allem Frachtschiffe gebaut.

burg, von der Reederei Barthold Richters. „Richters-Schiffe mit 5.000 bis 10.000 Tonnen Tragfähigkeit haben wir beinahe wie am Fließband produziert.“

Kaehlerts Augen strahlen noch heute, wenn er davon erzählt. Die bis 1979 existierende Reederei war das erste westdeutsche Unternehmen, das Neubauten bei der Neptun Werft bestellte. Insgesamt 40 Schiffe lieferte der Betrieb im Laufe der Zeit an Richters ab. Sie alle trugen auch die ingenieurtechnische Handschrift von Carl-Friedrich Kaehlert, denn nach einem Maschinenbaustudium in Warnemünde und Wismar arbeitete er als Gruppenleiter in der Schiffskonstruktion.

Damals entstand jeder Bauplan noch am Reißbrett. Eine aufwendige Arbeit, die Kaehlert dennoch Spaß machte. Viele Details waren zu beachten. Stressig wurde es nur, wenn Reeder mit Extrawünschen um die Ecke kamen. Umso erhebender war jedes Mal der Augenblick, wenn die Unterlagen komplett abgeliefert werden konnten. Er habe nie an irgendwelchen Schiffen besonders gehangen, räumt Kaehlert unumwunden ein, um mit norddeutsch trockenem Humor hinzuzufügen: „Haupt-

Fotos: Schiffahrtsmuseum Rostock



Der erste Deutsche im All, Kosmonaut Sigmund Jähn (Mitte, in Uniform), besuchte nach seinem Weltraumflug 1978 auf einer Rundreise durch die DDR auch die Neptun Werft in Rostock.

sache, wir wurden die Schiffe los. Das nächste wartete schon darauf, konstruiert zu werden.“ Dann aber erwähnt er doch legendäre DDR-Fährschiffe wie die alte „Sassnitz“, die „Rügen“ und „Warnemünde“. Sie liefen alle bei Neptun vom Stapel und verbanden viele Jahre die andere deutsche Republik mit Skandinavien. Schiffe von der Neptun Werft in der DDR wurden geschätzt.

Der Werftchef war zuvor Schauspieler

Für planwirtschaftliche Verhältnisse lief die Produktion straff organisiert. Daran trug nach Ansicht von Schiffskonstrukteur Kaehlert der langjährige Werftdirektor Kurt Dunkelmann großen Anteil. Ein Unikat in der Branche. Er lenkte von 1959 bis 1974 die Geschicke des Betriebs. Zuvor hatte sich der gelernte Schiffbauer als Schauspieler in etlichen DEFA-Spielfilmen wie „Schlösser und Katen“ verdingt, nach seiner Ära bei Neptun verfasste er mehrere niederdeutsche Bücher.

DDR-typisch ging es beim Bau der Schiffe dennoch zu. „Brauchten wir zum Beispiel ein spezielles Hydraulikventil, reisten wir manchmal tagelang durch die Republik. Meist erbarmten sich die Hersteller, wenn für sie einige Urlaubsplätze in den Neptun-Ferienheimen an der Ostsee herausprangen.“

Meister im Improvisieren seien sie gewesen, sagt Kaehlert und lacht verwegen. Nach der Wiedervereinigung habe er die Entwicklung der Werft noch eine ganze Weile in der Presse verfolgt. „Ich war auch mal am neuen Standort in Warnemünde“, erzählt Kaehlert, „und habe mir angeschaut, wie Schiffe heutzutage am Computer konstruiert werden.“

Seit 1997 gehört das Unternehmen zur Papenburger Meyer Gruppe und baut in erster Linie Flusskreuzfahrtschiffe und Maschinenraum-Module für Kreuzfahrtschiffe. Kaehlert: „Ich höre, die Kollegen haben gut zu tun. Das freut mich sehr.“ *Thomas Schwandt*

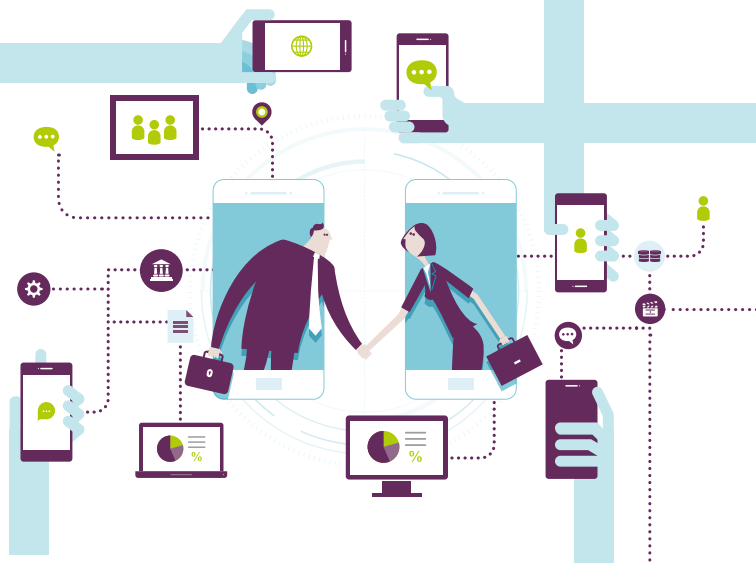


Foto: Neptun Werft, Hantzschel

Seit 1850 an der Warnow

- Die Neptun Werft siedelte im Jahr 2000 vom stadtnahen Standort in Rostock nach Warnemünde um. Der Betrieb gehört seit 1997 zur Papenburger Meyer Gruppe und beschäftigt rund 700 Mitarbeiter.
- Der Betrieb zählt zu den führenden Herstellern von Flusskreuzfahrtschiffen und baut seit einiger Zeit außerdem komplett ausgerüstete Maschinenraum-Module für Kreuzfahrtschiffe.
- Die Werft ist Teil der Schiffbautradition in Rostock und Warnemünde. Viele Einwohner identifizieren sich mit dem Schiffbau. Ende 2018 lud das Unternehmen zu einem großen Familienfest ein.

Ob es um Tarifverträge, die geplante Einführung eines Schichtsystems oder die Eingruppierung von Beschäftigten geht – die NORDMETALL-Abteilung „Tarifrecht und Arbeitsorganisation“ unterstützt kompetent und schnell. An dieser Stelle antworten die erfahrenen Fachjuristen und Arbeitswissenschaftler auf aktuelle Fragen, die aus dem Kreis der NORDMETALL-Mitgliedschaft gestellt werden.



Gemeinsam durch die Krise

In der schwersten Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg steht Ihnen NORDMETALL weiterhin als starker Partner zur Seite: Wir verhandeln für Sie angemessene Tarifverträge, informieren unverzüglich über die Neuregelungen aus Berlin und Brüssel. Wir bieten Ihnen Plattformen zum Austausch mit anderen Unternehmen und unterstützen Sie mit Mustern, Erläuterungen, Podcasts, in Videokonferenzen und im persönlichen Gespräch. Und wie gewohnt begleiten wir Sie in Verhandlungen mit dem Betriebsrat und der Gewerkschaft.

Die Tarifrunde: In einem Land im Notbetrieb mit vielen Unternehmen, die ihre Produktion komplett einstellen mussten, war der Erhalt der Liquidität oberstes Ziel. Mit der IG Metall Küste haben wir schnell ein „Corona-Krisentarifpaket“ vereinbart, das eine Nullrunde vorsieht. Bereits wenige Tage nach Annahme dieses Abschlusses haben wir mit Ihnen in einer Vielzahl von Telefonkonferenzen die weiteren Inhalte des Ergebnisses erörtert. Mit ausführlichen Erläuterungen, Mustern und unserem Podcast „Tarif to go“ haben wir Sie bei der Umsetzung unterstützt.

Unsere Corona-Telkos: Gemeinsam mit unseren Arbeitsrechtlern bieten wir Ihnen in nahezu täglichen Telefonkonferenzen eine Plattform, sich mit den Kollegen aus anderen Unternehmen auszutauschen, wie sie im Betrieb mit den Herausforderungen der Pandemie ganz praktisch umgehen. Im Rahmen dieser Telkos leiten wir Sie – wie auch mit unseren täglichen Newslettern und Aktualisierungen unter www.meinArbeitgeberverband.de – durch den Dschungel der Neuregelungen im Zusammenhang mit dem Coronavirus.

Kurzarbeit: Die zahlreichen Veränderungen erläutern Ihnen unsere Betriebsverfassungsrechtler gern in individuellen Beratungsgesprächen, aber auch im Rahmen unseres Podcast-Angebots. Gemeinsam mit unseren Kolleginnen und Kollegen aus dem Bereich Bildung und Arbeitsmarkt bieten wir Ihnen darüber hinaus Fach-Calls, in denen Sie bei Experten der Bundesagentur für Arbeit alle Fragestellungen rund um das Thema Kurzarbeit platzieren können.

Wie es weitergeht: Zum Juli besteht die Möglichkeit, die Auszahlung des tariflichen Zusatzgeldes T-ZUG (B) zu differenzieren. Da hier jedoch die Zustimmung der Tarifvertragsparteien notwendig ist, empfehlen wir, alsbald auf uns zuzukommen. Es zeichnet sich ab, dass dieser Weg nicht in allen Fällen ausreichen wird. Hier kann der Abschluss eines firmenbezogenen Ergänzungstarifvertrags mit weitreichenderen Abweichungen vom Flächentarifvertrag helfen. Sowohl bei der Differenzierung als auch bei notwendigen ergänzungstarifvertraglichen Regelungen wird es aber darauf ankommen, wie sich die IG Metall Küste positioniert. Bisher haben wir sozialpartnerschaftliche Lösungen gefunden, um Sie und Ihre Beschäftigten in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen und zu begleiten. So muss die Bewertung des Abschlusses unseres „Corona-Krisentarifpakets“ Ende März durch unsere Verhandlungsführerin Lena Ströbele weiterhin gelten: „Die Sozialpartnerschaft hat sich in der aktuellen Krise bewährt und ich bin sicher: Auch die künftigen großen Herausforderungen werden wir nur gemeinsam bewältigen.“ *sk*

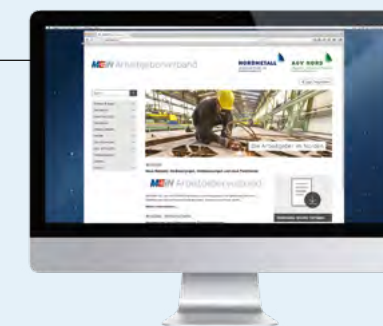
Illustration: iStock/akindo

KONTAKT ZU NORDMETALL

Ihr 24-Stunden-Verbandsservice:

www.meinArbeitgeberverband.de

Hier finden Sie aktuelle Nachrichten Ihres Arbeitgeberverbandes und viele Informationen und Unterlagen für Ihre tägliche Arbeit.



GESCHÄFTSSTELLEN



Hauptgeschäftsstelle

Kapstadtring 10
22297 Hamburg
Tel.: 040 6378-4200

Geschäftsstelle Bremen

Schillerstraße 10
28195 Bremen
Tel.: 0421 36802-0

Geschäftsstelle Bremerhaven

c/o Arbeitgeberverband Bremerhaven
Hohenstaufenstraße 33
27570 Bremerhaven
Tel.: 0471 26031

Geschäftsstelle Emden

c/o Arbeitgeberverband für Ostfriesland und Papenburg e. V.
Zwischen beiden Bleichen 7
26721 Emden
Tel.: 04921 3971-0

Geschäftsstelle Kiel

Lindenallee 16
24105 Kiel
Tel.: 0431 3393610

Geschäftsstelle Neubrandenburg

Feldstraße 2
17033 Neubrandenburg
Tel.: 0395 56035-0

Geschäftsstelle Oldenburg

c/o Arbeitgeberverband Oldenburg e. V.
Bahnhofstraße 14
26122 Oldenburg
Tel.: 0441 21027-0

Geschäftsstelle Rostock

Platz der Freundschaft 1
18059 Rostock
Tel.: 0381 442112

Geschäftsstelle Schwerin

Graf-Schack-Allee 10 a
19053 Schwerin
Tel.: 0385 6356-200

Geschäftsstelle Wilhelmshaven

c/o Arbeitgeber- und Wirtschaftsverband Jade e. V.
Virchowstraße 21
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421 13939-0

Soziale Staatswirtschaft

Es gibt eine Erfolgsgeschichte in Deutschland, die vor mehr als 70 Jahren ihren Anfang nahm: Sie heißt soziale Marktwirtschaft. Sie ist die Grundlage für den Wiederaufstieg des Landes aus den Trümmern des II. Weltkrieges in die Elite der Industrienationen. Und sie ist Basis für Prosperität und inneren Frieden zwischen Flensburg und Füssen, seit 1990 auch zwischen Bautzen und Binz.

Ludwig Erhards Zauberformel vom ‚Wohlstand durch Wettbewerb‘ setzt nicht nur auf Leistungsanreize und Anstrengungsbereitschaft, sondern sichert durch ein soziales Netz des Staates auch die Existenz des Einzelnen. Im Laufe der Jahrzehnte ist aus der gewollten Grundabsicherung allerdings eine Vollkasko-Struktur gewuchert, die das innere Gleichgewicht im Erhard’schen Erfolgssystem stark angegriffen hat: Alimentation ersetzt immer öfter Auslese, staatliche Festlegung das freie Spiel der Kräfte. Der Anti-Erhard’sche Geist dominiert vor allem seit Beginn dieses Jahrhunderts die politischen Entscheidungen, ganz egal, wer den Kanzler stellt. Der ‚soziale Untertan‘, vor dem schon der Vater des Nachkriegs-Wirtschaftswunders warnte, wurde so zur bundesrepublikanischen Massengestalt.

Zu dieser fatalen Entwicklung gesellt sich im Zuge der Corona-Maßnahmen nun eine zweite Malaise: Der Staat setzt mit billionenschweren Rettungspaketen auch die Marktwirtschaft immer mehr außer Kraft. Das mag in der Krise kurzfristig helfen, hat langfristig aber zersetzende Wirkung: Der Eindruck drängt sich immer häufiger auf, dass die Überlebenshilfen nach einer „Systemrelevanz“ vergeben werden, die eher mit Größe und Politiknähe zu tun hat, als mit messbaren marktwirtschaftlichen Kriterien. Während Klein- und Mittelständler zwischen KfW und Hausbank ums Überleben kämpfen, können Weltkonzerne dank des staatlichen „Wumms“ ihre Auslieferungsdaten ein wenig strecken.

Dieses doppelte Ungleichgewicht beflügelt den Ungeist der Alimentation auch in anderen Bereichen: Gewerkschaften streiten plötzlich nur noch für ihre Mitglieder um Lohnerhöhung und Jobert, beamtetem Lehrpersonal lässt man den Corona-Schutz als Begründung durchgehen, um nicht nur durch Abwesenheit im Klassenraum, sondern auch im virtuellen Raum zu glänzen, und ganze Wirtschaftszweige wie die Bankenbranche erhalten von der EZB nun Prämien, wenn sie der frisches Geld abnehmen. Die soziale Marktwirtschaft droht, zur sozial ausgehöhlten Staatswirtschaft zu degenerieren – ein Prozess, dem freie Unternehmer nicht zuschauen sollten.



Alexander Luckow,
„Standpunkte“-
Chefredakteur

📧 Sie erreichen mich unter: luckow@nordmetall.de
 📘 www.facebook.com/Nordmetall-News zu Politik und Wirtschaft
 📘 www.facebook.com/NORDMETALL

PERSONENREGISTER

- Shinzo Abe**, S. 21, Premierminister Japan
Pierre Bauer, S. 32, Siemens Gamesa Renewable Energy GmbH & Co. KG
Sven Böckler, S. 21, DERMALOG Identification Systems GmbH
Julian Bonato, S. 9, MHG Heiztechnik GmbH
Dr. Carsten Brosda, S. 50, Kultursenator Hamburg, MdHB, SPD
Mark Dethlefs, S. 2, Peters Werft GmbH
Dr. Thomas Ehm, S. 4, 34 ff., Premium AEROTEC GmbH
Dr. Nico Fickinger, S. 3, NORDMETALL
Prof. Dr. Kerstin Fink, S. 24, NORDAKADEMIE
Sönke Fock, S. 5, 51, Agentur für Arbeit Hamburg
Matthias Fricke, S. 14, Garz & Fricke GmbH
Michael Frieß, S. 24, Daimler AG
Dipl.-Ing. Lars Greitsch, S. 15, Mecklenburger Metallguss GmbH
Peter Hackmann, S. 14, MEYER WERFT GmbH & Co. KG
Dr. Philipp S. Halata, S.17, attenio GmbH
Dr. Jürgen Holdhof, S.13, EDUR-Pumpenfabrik Eduard Redlien GmbH & Co. KG
Kristin Jordanow, S. 30, NORDMETALL
Carl-Friedrich Kaehler, S. 42 ff., Rentner, ehemals Neptun Werft GmbH & Co. KG
Dr. Thomas Kühmstedt, S. 15, Ostseestaal GmbH & Co. KG
Thomas Lambusch, S. 6. ff., NORDMETALL
Prof. Dr. Hermann Lödding, S. 16 f., Technische Universität Hamburg
Alexander Luckow, S. 48, NORDMETALL
Dr. Angela Merkel, S. 21, Bundeskanzlerin, MdB, CDU
Tim Meyer, S. 25, MEYER WERFT GmbH & Co. KG
Dr. Jan Meyer, S. 25, MEYER WERFT GmbH & Co. KG
Bernard Meyer, S. 25, MEYER WERFT GmbH & Co. KG
Günther Mull, S. 20 f., DERMALOG Identification Systems GmbH
Lutz Müller, S. 24, Polizeipräsident Bremen
Jörg Niermann, S. 17, Getriebebau NORD GmbH & Co. KG
Dr. Thomas Piehler, Titel, S. 5, 38 ff., Philips GmbH
Niels Rehbock, S. 25, Emden Werft und Dock GmbH
Dr. Markus Richter, S. 12, Hella KGaA Hueck & Co.
Janine Rudolph, S. 30, NORDMETALL
Dipl.-Ing. Stefan Säuberlich, S. 14, Ingenieurtechnik und Maschinenbau GmbH
Dieter Schmidt, S. 14, Liebherr-MCCTec Rostock GmbH
Olaf Scholz, S. 39, Bundesfinanzminister, MdB, SPD
Kim Schütze, S. 5, 26, NORDMETALL
Lena Ströbele, S. 46, Fr. Lürssen Werft GmbH & Co. KG
Dr. Florian Tietze, S.17, attenio GmbH
Meike Tilsner, S. 15, 30, NORDMETALL
Dr. Fedor Titov, S. 17, attenio GmbH
Dipl.-Ing. Folkmar Ukena, S. 7 f., 12 f., LEDA Werk GmbH & Co. KG Boekhoff & Co.
Pieter Vullingsh, S. 40, Philips GmbH
Kirsten Wagner, S. 28 f., 50, NORDMETALL-Stiftung
Thomas Weigend, S. 25, MEYER WERFT GmbH & Co. KG
Carmen Weiß, S. 50, Hydraulik Schwerin GmbH
Dr. Sven Wieczorek, S. 12, 23, WITTE PUMPS & TECHNOLOGY GmbH
Reinhard Witte, S. 23, WITTE PUMPS & TECHNOLOGY GmbH
Dr. Angela Zeithammer, S. 25, Deutsches Medikamenten-Hilfswerk action medeor e.V.

IMPRESSUM

Standpunkte

Das Magazin von NORDMETALL e.V., dem M+E-Arbeitgeberverband für Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, das nordwestliche Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

Herausgeber:

NORDMETALL

MEiN Arbeitgeberverband

Haus der Wirtschaft
Kapstadtring 10
22297 Hamburg
www.meinArbeitgeberverband.de
E-Mail: standpunkte@nordmetall.de

Verantwortlich im Sinne des

Presserechts:

Dr. Nico Fickinger,
Hauptgeschäftsführer

Chefredakteur:

Alexander Luckow (Luc)
Tel.: 040 6378-4231
E-Mail: luckow@nordmetall.de

Redaktion:

Birte Bühnen (BiB)
Tel.: 040 6378-5947
E-Mail: buehnen@nordmetall.de

Daniel Jakubowski (DJ)

Tel.: 040 6378-4258
E-Mail: jakubowski@nordmetall.de

Autoren: Dr. Nico Fickinger (nf), Clemens von Frenzt (CvF), Stephan Kallhoff (sk), Thomas Schwandt (TS), Lothar Steckel (LS), Kirsten Wagner (KW)

Art-Direktorin:

Birthe Meyer
Tel.: 040 6378-4822
E-Mail: meyer@nordwirtschaftsmedien.de

Produktion:

nordwirtschaftsmedien

Druck:

CaHo Druckereibetriebsges. mbH

38. Jahrgang

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Bezug: Kostenfrei für Mitgliedsunternehmen von NORDMETALL und Sonderempfänger in Politik, Wirtschaft, Verwaltung und Medien.

Das Magazin und alle in ihm veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Nachdruck und Verbreitung des Inhalts nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Chefredaktion, mit Quellenangabe und Zusendung eines Beleges an die Redaktion. Vervielfältigungen von Teilen dieses Magazins sind für den innerbetrieblichen Gebrauch der Mitgliedsunternehmen gestattet. Die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers, aber nicht unbedingt die Ansicht des Herausgebers oder der gesamten Redaktion wieder.

Titelfoto: Montage: Shutterstock/Panumas Yanuthai, iStock/NAKphotos

MEiN Arbeitgeberverband

Die neue Dachmarke der Verbände NORDMETALL und AGV NORD mit ihrem Logo „Mein Arbeitgeberverband“ steht für die **Metall- und Elektroindustrie im Norden (MEiN)**.

Wir vertreten 670 Mitgliedsunternehmen mit mehr als 160.000 Beschäftigten in Hamburg, Bremen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und dem nordwestlichen Niedersachsen.

Ausbildungsplatz dank



Gute Bewerberinnen und Bewerber sind oft nur einen Mausklick entfernt. Diese Erfahrung hat auch Carmen Weiß, Leiterin Personalwesen der Hydraulik Schwerin GmbH, gemacht. Das Unternehmen stellt Ventilblöcke und Aggregate etwa für Pressen, Bohrtürme oder Windkraftanlagen her. Ein Ausbildungsplatz als Industriemechaniker war für dieses Jahr noch unbesetzt. Unterstützung fand Carmen Weiß bei NORDMETALL: Seit September 2019 betreibt der Verband gemeinsam mit AGV NORD exklusiv für Mitgliedsunternehmen die Online-Bewerberplattform ZUKUNFTSPOOL.me. Bewerber legen ein Profil an, geben ihr Interesse an einer dualen Ausbildung oder einem dualen Studium an und können ihre Unterlagen hochladen. Unternehmen stellen Azubi-Gesuche ein oder weisen nicht eingestellte Bewerber in ihren Absageschreiben auf die Plattform hin.

Ein Bewerber aus Mecklenburg-Vorpommern signalisierte per Mausklick Interesse an der noch offenen Stelle bei Hydraulik Schwerin. Schnell war ein Vorstellungsgespräch vereinbart und schon im September wird der Jugendliche seinen Ausbildungsplatz als Industriemechaniker antreten. Durch ZUKUNFTSPOOL.me lassen sich auch kurzfristig offene Ausbildungsstellen mit guten Bewerbern besetzen.

Einfach registrieren unter zukunftspool.me/login/personaler. **BiB**

Wagner liest

„Wir müssen wieder lernen, ein öffentliches Gespräch zu führen“

Vor Covid-19 geschrieben, liest sich Carsten Brosdas vehementes Plädoyer für Wert, Wirkung und Bedeutung von Kultur für unsere Gesellschaft und Demokratie jetzt noch viel brennender. Hamburgs Kultursenator wirbt klug dafür, sich mit der teils anstrengenden Komplexität von Kultur, von Vielfalt und Veränderungen auseinanderzusetzen. Das ganze Buch ist ein Aufruf an den Leser,

aktiv zu werden: Interesse für Kultur und das anders denkende Gegenüber zu entwickeln, sich auf einen echten Austausch ohne Hochnäsigkeiten einzulassen und nach Verbindendem zu suchen. Wer offen Grenzen und Qualitäten von Kunst und Kultur auslotet, seine Irritation ausspricht, befasst sich mit dem Kern unserer Gesellschaft. Von Musik, Museen über Erinnerungskultur, den heutigen Herausforderungen durch die Kolonialisierung bis hin zu Gentrifizierung und Städtebau zeigt Brosda immer wieder, wie unabdingbar es ist, sich mit Kultur zu befassen. Und immer, wenn mir die scharfe Analyse zu akademisch werden drohte, hat Brosda mich geschickt mit einem Leonard-Cohen-Zitat, dem Verweis auf gute Country-Musik oder Helmut Schmidt'sche Weisheiten gefesselt. Also: lesen, Kulturveranstaltungen besuchen – und darüber sprechen!



Foto: Kirsten Haarmann

Kirsten Wagner, Geschäftsführerin der NORDMETALL-Stiftung und Jurymitglied des Literaturpreises des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. Preisträgerin 2020: Maren Kames lyrische Ode an den Mond „Luna Luna“.

Carsten Brosda

Die Kunst der Demokratie – die Bedeutung der Kultur für eine offene Gesellschaft

Sachbuch, 256 Seiten, 24,00 €, Hoffmann und Campe, 2020



Foto: Christian Augustin

Ich lese „Standpunkte“, weil ...

„... Arbeitsagentur und M+E-Industrie an einem Strang ziehen, um Beschäftigung und Prosperität im Norden zu sichern.“

Sönke Fock, Vorsitzendes Mitglied der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Hamburg

Schutzraum, weiß



**AUSGEZEICHNET
STUDIERN**

Adress-Etikett



Digitalen Wandel mit der NORDAKADEMIE gestalten

Die fortschreitende Digitalisierung verlangt nach neuen Kompetenzen. Die Anforderungen an Mitarbeitende und Arbeitsplätze verändern sich. Mit aktuell 5 dualen und 11 berufsbegleitenden Studienangeboten, praxisbezogener Forschung und unter Einsatz modernster Technik – etwa im User Experience Labor – entspricht die NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft den Problemstellungen und Anforderungen ihrer Kooperationsunternehmen.

Die NORDAKADEMIE ist Mitglied im Kompetenzzentrum Mittelstand 4.0 Usability und als Gründungsmitglied im Artificial Intelligence Center Hamburg e.V. (ARIC) vertreten, das seinen Sitz in der Graduate School der NORDAKADEMIE hat.

Digital versierte Mitarbeitende gewinnen, entwickeln und binden

Bilden Sie Ihren maßgeschneiderten Führungsnachwuchs mit Digitalkompetenz an der NORDAKADEMIE Hochschule der Wirtschaft aus und weiter. Aus dem umfangreichen Portfolio bieten sich dazu insbesondere folgende Studiengänge an:

Duale Bachelorstudiengänge

- Angewandte Informatik (B.Sc.)
- Wirtschaftsinformatik (B.Sc.)
- Technische Informatik/IT-Engineering (B.Sc.):
geplanter Start Oktober 2021

Berufsbegleitende Masterstudiengänge

- Angewandte Informatik/Software Engineering (M.Sc.)
- Wirtschaftsinformatik/IT-Management (M.Sc.)
- Applied Data Science (M.Sc.):
geplanter Start April 2021

